

AUSGABE 20 | 2018 | ISSN 0946-6762

Naturparkmagazin Nuthe-Nieplitz

Land in Sicht

Naturpark
Nuthe-Nieplitz



- 03 Grußwort
- 04 Moorgebiet »Langes Fenn« in Gefahr!
- 06 Wilde Zeiten und wilde Tiere
- 07 Landesgartenschau 2022 in Beelitz
- 08 Wildbienen, unsere wichtigen Bestäuber
- 10 Von Turm zu Turm
- 11 Naturparkteller – regionaler kulinarischer Genuss
- 12 Ruhezonen für Mensch und Tier
- 13 Mit dem »Kranich-Express« durch den Naturpark
- 14 Viele schöne Orte
- 15 Wohin mit den Gartenabfällen?
- 16 Großes Rappeln bei den Pappeln
- 18 Der Weg in die Wildnis
- 20 Vom Spargel zum Steinkauz
- 21 Lions Club Berlin-Spree aktiv bei Biotoppflege
- 22 Golf und Natur, Partner oder Gegner?
- 24 Getrocknet und gerollt – aber was ist wirklich drin?
- 26 Ein Stückchen Naturpark für zu Hause
- 27 »Mein Lieblingsort«
- 28 FlämingWalk
- 29 Mit dem Rad zur Nieplitzmündung
- 30 Land bewirtschaften und Landschaft pflegen
- 32 Stadt des Friedens
- 34 Veranstaltungen 4. Quartal 2018



Rettet das Moor!

Erst Kiestagebau, dann zweitgrößte Deponie der Klasse DK 1 in Brandenburg – das sind die Pläne in der Fresdorfer Heide am „Langen Fenn“. Noch blühen Wollgras, Moosbeere und Sonnentau in dem idyllischen Moor am Ziebchenberg nahe Tremisdorf.

Das „Lange Fenn“ ist eines der zwei sehr seltenen, noch erhaltenen Kesselmoore in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Aber wie lange noch?

Erweiterung eines Kiestagebaus und eine Deponie in einem Naturpark, einem Europäischen Schutzgebiet und in unmittelbarer Nachbarschaft eines hochsensiblen störungsempfindlichen Lebensraums?

Das ist nicht akzeptabel und gefährlich!

Der Verlust der Moorfläche muss verhindert werden.

Helfen Sie uns, diesen einzigartigen Lebensraum vor der Zerstörung zu bewahren.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie dem Landschafts-Förderverein, gegen die gefährlichen Pläne vorzugehen. Danke!

Spendenkonto:

Mittelbrandenburgische Sparkasse
DE54 1605 0000 3526 0175 80
BIC: WELADED1PMB

Kontoinhaber: Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
Verwendungszweck: **Spende Langes Fenn**

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Informationen unter:
www.foerderverein-nuthe-nieplitz.de



Moorschutz bekommt endlich eine große Bühne!

Akteure, Leser und alle Interessenten am Geschehen im Naturpark Nuthe-Nieplitz-Niederung werden sich bei der Überschrift eventuell wundern, wird sich nicht gerade hier vor den Toren der Hauptstadt seit Jahrzehnten aktiv um die Moore gekümmert, über ihren Schutz und eine nachhaltige Nutzung diskutiert? Und sicherlich erinnern sich alle Leser an das monatelange zähe

Ringen für eine neue Regierungsbildung. Was hat beides nun miteinander zu tun? Erstmals ist in einem Koalitionsvertrag mit den beiden Begrifflichkeiten »Moorschutz« und »Paludikultur« nun politisch vereinbart, dass es nicht nur bei leeren Worten bleiben wird, sondern dass es von den Ministerien – und hier sind bereits die beiden Häuser aktiv – Maßnahmen geben muss! Unter Zeile 6465 des Koalitionsvertrages der 19. Legislaturperiode ist zu lesen: »Wir wollen eine Moorschutzstrategie erarbeiten und die ersten Maßnahmen noch in dieser Legislaturperiode umsetzen« und in Zeile 3856 steht: »Aus Gründen des Klimaschutzes werden wir die Beihilfefähigkeit oder andere Formen der finanziellen Unterstützung von klimafreundlichen Produkten prüfen.«

Somit werden in den Bundesländern diese Forderungen in nächster Zeit regional angepasst umzusetzen sein. Aber Brandenburg beginnt nicht bei Null, ist mit dem Programm zur »Hohen Stauhaltung« (Agrarumweltmaßnahme zum Moorschutz; Einstellung von hohen Wasserständen) in Deutschland als führend zu nennen. Und auch im Naturpark Nuthe-Nieplitz mit dem Landschafts-Förderverein beginnt man nicht bei Null – er ist seit Jahrzehnten Vorreiter in Projekten, Vermittlung von Wissen, Bereitstellung von Diskussionsforen, Forschungsarbeiten mit umliegenden Hochschulen und Ermöglichung von Graduiierungsarbeiten zu dieser Thematik.

Aber die Erfahrungen haben gezeigt, Moorschutz und nachhaltige Moornutzung bedürfen immer eines ganzheitlichen Denkens. Alles Handeln im, am oder für das Moor betrifft nicht nur das Moor selbst, sondern immer auch die dort handelnden, lebenden und wirtschaftenden Menschen.

Daher sehe ich diese neue politische Dimension als Möglichkeit, noch besser miteinander über die Zukunft unserer Moore nachdenken und entscheiden zu können. Und dafür brauchen wir das Wissen vieler Beteiligter, hier in der Nuthe-Nieplitz-Niederung, in Brandenburg und deutschlandweit. Ich freue mich auf eine spannende Arbeit mit allen regionalen Akteuren.

Prof. Dr. agr. Jutta Zeitz

Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin



• Fotos v. l. n. r.
Lacktrichterling,
Wasserfeder und
Sumpfcalla
© Peter Koch



• Porträt
Prof. Dr. agr.
Jutta Zeitz
© Prusowski



Moorgebiet »Langes Fenn« in Gefahr!

Foto -
Erlenbruch am
Langen Fenn
© Peter Koch

Das Moorgebiet »Langes Fenn« in der Fresdorfer Heide gilt als das bedeutendste Übergangs- und Schwingrasenmoor in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Die Vielzahl der dort vorkommenden Arten ist faszinierend. Das Verlandungsmoor ist seit 2007 im Besitz des Landschafts-Fördervereins, der das Moor mithilfe der erfolgreichen Spendenaktion »5 Euro für 15 m²« kaufen konnte. Doch nun gefährdet die Planung einer Deponie das einzigartige Kleinod.

Foto -
Sumpfschrecke
© Heinrich Hartong



Mit der Bewilligung des beantragten Naturschutzgroßprojektes im Jahr 1992 war der Landschafts-Förderverein in der Lage, im Gebiet geeignete Maßnahmen zur Revitalisierung, Erhaltung und Entwicklung der Moore durchzuführen. Das Beispiel »Langes Fenn« zeigt besonders gut, wie gezielte Entwicklungsmaßnahmen den Zustand von Mooren verbessern können. Das Gebiet wird durch Regenwasser gespeist, ist aber ebenso vom Grundwasserstand abhängig. Durch das Freischneiden von wasserführenden Schlenken erhöhte sich die Anzahl

an seltenen Libellenarten. Die Torfmosaikjungfer wurde 2007 ausschließlich im Langen Fenn nachgewiesen. Aktuelle Nachweise für die früher hier lebende Kleine Moosjungfer stehen allerdings noch aus. Ebenso nachgewiesen ist der Hochmoor-Grubenhalsläufer, eine vom Aussterben bedrohte Laufkäferart. Gleiches gilt für drei nach Rote Liste stark gefährdete beziehungsweise vom Aussterben bedrohte Spinnerarten.

Für die im Langen Fenn lebenden Amphibien ist ein hoher Grundwasserstand unabdingbar. Dieses

Feuchtgebiet ist Lebensraum für die europaweit geschützten Moorfrösche, die Knoblauchkröten und den Kammolch.

Doch diese Erfolge des Naturschutzes drohen nun langfristig zerstört zu werden. Denn in unmittelbarer Nachbarschaft zum Moorgebiet plant das Unternehmen BZR GmbH, den Kiestagebau bis zum Naturschutzgroßprojekt zu erweitern und die zweitgrößte Mineralstoffdeponie im Land Brandenburg zu errichten. In dieser Deponie sollen in einem Zeitraum von 41 Jahren voraussichtlich über 5 Millionen Kubikmeter mäßig belasteter Industrie- und Gewerbemüll eingebaut werden. Damit entstände auf rund 37 Hektar ein Deponieberg, der den höchsten Berg in der Umgebung nur um etwa einen Meter unterbietet.

Zu einem Bauvorhaben dieser Größe fehlt allerdings jegliche Planrechtfertigung. Daher plant der Betreiber den schrittweisen Ausbau in sechs Bauabschnitten. Um die Aussichten für die Genehmigung zu erhöhen, wurden aktuell nur drei Bauabschnitte, mit deutlich geringeren Umweltauswirkungen, beantragt. Doch ist die Deponie erst einmal genehmigt,

wird es aus Sicht des Landschafts-Fördervereins wesentlich einfacher sein, die Anlage im Nachhinein auf die ursprünglichen sechs Bauabschnitte zu erweitern. Zumal die beantragte Gesamtgrundfläche bereits diese größere Fläche berücksichtigt.

Vom Betreiber ist eine Anlage der Deponieklasse 1 geplant. Damit kann mäßig belasteter anorganischer Industrie- und Gewerbemüll eingebracht werden. Geplant ist, Müll von 64 verschiedenen Abfallfraktionen wie beispielsweise Hochofenaschen, Abfälle aus der Rauchgasreinigung, Klärschlämme und verseuchte Böden zu deponieren. Selbst stark belasteter Boden darf zu einem geringen Prozentsatz mit gelagert werden.

Um die gewünschte Deponiegrundfläche herzustellen, beantragte das Unternehmen die südliche Erweiterung des bestehenden Kiestagebaus um ein weiteres Drittel der jetzigen Fläche. Dafür müssten 16 Hektar Wald gerodet werden und das europäische NATURA 2000-Schutzgebiet mit dem Langen Fenn wäre nur noch 20 Meter davon entfernt. Allerdings streitet der Betreiber eine mögliche Beeinflussung des Moores durch die neue Deponie

ab, obwohl das oberirdische Wassereinzugsgebiet des hochsensiblen Moores auf der von der Deponie beanspruchten Fläche liegt. Der Landschafts-Förderverein schätzt nach jetzigem Kenntnisstand ein, dass die geplante Deponie das Lange Fenn unwiederbringlich zerstören würde. Daher hat der Verein seine Einwände gegen die Planung in den beiden parallel laufenden Genehmigungsverfahren mit anwaltlicher Unterstützung eingebracht.

Möglich wurden diese ersten Schritte durch zahlreiche Spenden, für die sich der Verein bedankt. Auch künftig wird sich der Verein mit allen juristischen Mitteln für die Erhaltung des überaus wichtigen Moorgebietes und gegen die Genehmigung der Deponie einsetzen.

Elisabeth Schroedter,
1. stellvertretende Vorsitzende des
Landschafts-Fördervereins
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

Hochmoorbläuling
© Heinrich Hartong
Waldeidechse
© Peter Koch

Fotos v. l. n. r.



Moor-
schutz:
Langes
Fenn

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie uns bei der Erhaltung des Moorgebietes!
Spendenkonto siehe Seite 2





Rückblick

Wilde Zeiten und wilde Tiere

Vor 20 Jahren beginnt der Landschafts-Förderverein mit der Müllbeseitigung auf dem ehemaligen militärischen Übungsgelände im Glauer Tal. Künftig sollen Rotwild, Damwild und Muffelwild das über Jahrzehnte von Panzern geprägte Gelände pflegen. Land in Sicht erinnert an die Anfänge des Offenlandprojekts.

Info:

Die Ergebnisse aus 20 Jahren Landschaftspflege mit Wildtieren gibt's in der nächsten Ausgabe des Naturparkmagazins.

Infos zum Wildgehege Glauer Tal: www.wildgehege-glau.de

Fotos © Peter Koch

Panzer fahren schon lange nicht mehr. Die russische Garnison in der Friedensstadt Glau ist im Jahr 1997 längst geräumt. Das zugehörige Panzer-Übungsgelände im Glauer Tal liegt verlassen und teilweise noch hinter Stacheldraht versteckt. Schon haben zahlreiche kleine Kiefern sämlinge erfolgreich ihre Wurzeln in die offenen Sandflächen gesetzt. Die über Jahre ungenutzten Gebäude sind dem Verfall preisgegeben. Das inzwischen frei zugängliche Gelände wird für die illegale kostenfreie Entsorgung von Sondermüll genutzt. Liebhaber militärischer Objekte gehen hier auf die Suche und werden hin und wieder fündig.

Weite Teile des Areal sind schützenswerter Lebensraum, denn die vegetationsfreien und nährstoffarmen Sandflächen sind in unserer heutigen Kulturlandschaft ausschließlich auf solchen außergeöhnlich genutzten Gebieten zu fin-

den. Diese seltenen Lebensräume der Offenlandschaft mit ihrer ganz speziellen Artenausstattung sollen im Glauer Tal künftig geschützt und erhalten werden. Nach Erfassung der hier vorkommenden Tier- und Pflanzenarten wird das ökologische Potenzial bewertet und naturschutzfachliche Zielstellungen für die Flächen formuliert. Herausragendes Ziel des entstandenen Pflege- und Entwicklungsplans ist die Erhaltung der Sandoffenflächen und Feuchtwiesen. Allerdings birgt das Gelände auch unbekannte Risiken, denn niemand kennt die noch vorhandenen Altlasten. Trotz der zu dem Zeitpunkt unklaren Umsetzungsmaßnahmen wird die Unterschutzstellung des Glauer Tals als Naturschutzgebiet beantragt.

Der Landschafts-Förderverein entwickelt aus einer »wilden Idee« ein »wildes Konzept« für die Fläche, das die Entscheidungsträger der Ver-

marktung der Liegenschaft überzeugt – Landschaftspflege mit Wildtieren in Verbindung mit Wissenschaft und Tourismus. Das Land Brandenburg fördert das Projekt zur Erhaltung des Offenlandes im Glauer Tal mit Zuwendungen für den Erwerb der Liegenschaft, die Umzäunung zum Schutz der Flächen, die ausbruchssichere Unterbringung der Tiere und die Kampfmittelbeseitigung.

Ein Jahr später, also vor genau 20 Jahren, ist Projektbeginn – der Landschafts-Förderverein startet mit der Einrichtung der Flächen. Die Müllbeseitigung ist allerdings nicht Teil der Förderung. In Eigenleistung erfolgt die Beräumung des Geländes und ungezählte Anhängerladungen werden entsorgt. Später beseitigt der Verein zudem die noch vorhandenen Gebäuderuinen und Betonflächen auf dem Gelände.

Im Herbst 1998 ist es dann so weit, 60 wilde Tiere der Arten Rotwild, Damwild und Muffelwild werden als Landschaftspfleger eingestellt. Der Landschafts-Förderverein muss den Betrieb nun ausschließlich mit Eigenmitteln sicherstellen und öffnet im Frühjahr 1999 das »Wildgehege Glauer Tal« für Besucher.

 **Peter Koch,**
Landschafts-Förderverein Nutheniederung e. V.



Blühende Aussichten

Foto
Visualisierung des geplanten Naturbadesees
© Plancontext

Landesgartenschau 2022 in Beelitz

Beelitz ist Ausrichter der Landesgartenschau (Laga) 2022. Damit findet erstmals eine solch überregional wirksame Schau im Landkreis Potsdam-Mittelmark statt. Für die Region des Naturparks bietet sich damit die Chance, bekannter zu werden.



Beelitz ist Spargel. Aber eben auch viel mehr, nämlich Lebensfreude, Genuss, Natur und Erlebnis pur. Die in vier Jahren anstehende Landesgartenschau ist für die gesamte Region eine riesige Chance und zugleich eine große Aufgabe. Denn die Stadt rechnet mit rund 450 000 Besuchern, die über das neu gestaltete Hauptgelände wandeln werden. Abstecher in die Stadt und in den Naturpark sind nicht ausgeschlossen und ausdrücklich gewünscht.

In Beelitz wird die Gartenschau zum Gartenfest – mit vielen Veranstaltungen, Konzerten und Themenschwerpunkten. Und mit vielen Partnern, die sich daran beteiligen

werden. Auch regionale Erzeugnisse werden das Prinzip einer rein floralen Schau ergänzen und den Erlebnisfaktor für alle Generationen steigern. Über das Kerngelände zwischen Altstadt und Nieplitz hinaus werden viele Nebenkulissen mit eingebunden, zum Beispiel die Altstadt mit der Kirche, die Beelitzer Bockwindmühle, die Spargelhöfe und die Beelitzer Heilstätten. Die Verbindung – auch zu den Bahnhöfen – wird mit strombetriebenen Shuttlebussen geschaffen.

Bis es so weit ist, wird die Stadt in vielen Bereichen ihr Gesicht wandeln, so werden brachliegende Objekte wie das ehemalige Klärwerk saniert. Dort soll ein Amphitheater mit Naturbühne und Blick auf die Altstadt entstehen, wo auch über das Gartenschaujahr hinaus die Beelitzer Festspiele, Konzerte – zum Beispiel

zum Spargelfest – sowie andere Freilichtveranstaltungen stattfinden werden. Die derzeitige Festwiese nebenan wird indes zur Parklandschaft – mit Feuchtbiotopen, Wegen und Pavillons und damit als Bürgerpark auch langfristig ein wertvoller Naherholungsbereich.

Den Rahmen bildet das Wasser – so ist die Rekonstruktion des in den 1960ern zugeschütteten Mühlenfließes nahe der Mauerstraße geplant, die Machbarkeit wird derzeit vom Land untersucht. Passend dazu soll auch die frühere Wassermühle zu neuen Ehren gelangen: Das historische, im 19. Jahrhundert errichtete Gebäude wird in das Gartenschaukonzept eingebunden und unter anderem für museale Zwecke saniert.

 **Thomas Lähns,**
Stadt Beelitz



Wildbienen, unsere wichtigen Bestäuber



© Ariane Hofmann

Arten-Steckbrief:

Name: Schwarzblaue Holzbiene (*Xylocopa violacea*)
Erstmalig erwähnt: 1758 v. Linnaeus
Ordnung: Hymenoptera (Hautflügler)
Familie: Apidae (Echte Bienen)
Gattung: Xylocopa (Holzbienen)
Größe: 20 – 30 mm, größte heimische Wildbiene
Merkmale: Körper und Behaarung schwarz, Flügel metallisch schwarzblau schimmernd, letztes Fühlerglied der Männchen gelb/orange und leicht abgeknickt
Flugzeit: März – Oktober, an warmen Tagen auch im Winter
Population: eine neue Generation pro Jahr
Nektar und Pollen: Generalistin, bevorzugt Lippen-, Korb- und Schmetterlingsblütler
Lebensraum: warme und trockene Landschaftsbereiche, Totholzbewohnerin, Nester werden in morsches Holz genagt, gerne an sonnigem, stehendem Totholz, beispielsweise an Obstbäumen, alte Zaunpfähle o. Ä.
Vorkommen: Süd- und Mitteleuropa, nördliche Verbreitungsgrenze verläuft durch das nördliche Deutschland bis 1 500 m über dem Meeresspiegel
Rote Liste: V (Vorwarnliste)

Foto -
 Rotschopfige Sandbiene – *Andrena haemorrhoa*
 © Ariane Hofmann

Sie sind weniger bekannt als die Honigbiene, aber nicht minder nützlich: die Wildbienen, auch Solitärbienen genannt. Sie gehören zur Gruppe der Hautflügler (Hymenoptera). Weltweit gibt es über 20 200 verschiedene Arten, bei uns in Deutschland wurden davon 570 nachgewiesen.

So vielfältig ihr Aussehen ist, so spannend lesen sich ihre Namen: Mauerbienen, Pelzbienen, Sandbienen, Seidenbienen, Maskenbienen, Kuckucksbienen – um nur einige zu nennen. Selbst die Hummeln zählen zu den Wildbienen. Während die kleinsten Arten gerade ein paar Millimeter messen, so wird die größte

unter ihnen, die Schwarzblaue Holzbiene (*Xylocopa violacea*), drei Zentimeter lang.

Bis auf einige Ausnahmen leben die Tiere solitär und nicht in einem staatenbildenden Sozialverbund wie die bekannte Honigbiene. Die Weibchen bauen nach erfolgreicher Paarung ihre Nester allein, ohne Unterstützung von Artgenossen. Hierfür werden artenabhängig sowohl bereits vorhandene Hohlräume – beispielsweise Käferfraßgänge in Totholz, Schilf und anderes – ausgewählt als auch eigene Nester und Nistgänge gegraben oder genagt. Drei Viertel aller einheimischen Wildbienenarten legen ihre Nester allerdings im Erdboden an.

Für die Versorgung der Brutzellen benötigen sie Pollen und Nektar, weshalb sie fleißige Blütenbesucher sind. Die abgelegten Eier entwickeln sich in Brutkammern zu Larven. Dort erfolgt die Verpuppung. Die Metamorphose bis zum fertigen Insekt kann je nach Art, Klima und Erscheinungszeit von wenigen Wochen bis zu elf Monaten dauern. An den ersten warmen Sonnentagen im Frühjahr schlüpfen neue Wildbienen Generationen. Besonders im Naturpark Nuthe-Nieplitz sind dann viele unterschiedliche Wildbienen gut zu beobachten.

Die meisten Arten leben nur wenige Wochen, wobei es arttypische und jahreszeitlich begrenzte Flugzeiten

gibt. In dieser Zeit sind sie auf schönes Wetter, das Vorhandensein von Nistmöglichkeiten und auf ein reichhaltiges Angebot von Blühpflanzen in der Landschaft angewiesen. Knapp die Hälfte ist für das Sammeln von Pollen auf Arten einer oder mehrerer Pflanzengattungen oder auf eine Pflanzenfamilie spezialisiert.

Die Fortpflanzungsrate pro Saison beträgt in der Regel rund zehn bis 30 Individuen, weshalb Eingriffe in ihre Lebensräume gravierende Auswirkungen haben. Leider sind inzwischen viele Arten vom Aussterben bedroht und aus unserer Landschaft verschwunden. Die Vernichtung von Populationen und geeigneten Lebensräumen durch Schadstoffeinträge, Ausräumung der Landschaft, riesige Monokulturen und Klimaerwärmung sind hierbei ausschlaggebende Faktoren. Der Gebrauch von »Pflanzenschutzmitteln« in Privatgärten trägt ebenso dazu bei.

Neben groß angelegten Initiativen zum Schutz von Wildbienen und anderen Insekten kann jeder selbst im eigenen Garten oder auf dem Balkon aktiv werden. Das wirksamste Mittel zur Unterstützung gefährdeter Wildbienen ist die Förderung eines

großen und vielfältigen Blütenangebots. Ideale Nahrungspflanzen sind in erster Linie einheimische Arten. Ware aus Discounter- und Baumärkten, welche in der Regel gespritzt wurde, ist ebenso ungeeignet wie exotische Gewächse und Exemplare mit gefüllten Blüten, an deren Nektar und Pollen – falls überhaupt vorhanden – die Insekten nicht herankommen.

»Insektenhotels« können dann sinnvoll sein, wenn sie sachgerecht ausgeführt sind. Leider gibt es sehr viele untaugliche Nisthilfen am Markt. Daher empfiehlt es sich, auf fertige Exemplare von Wildbienen-Spezialisten im Handel zurückzugreifen, oder sich im Falle des Eigenbaus bei Fachleuten wie dem international anerkannten Wildbienen-Experten Paul Westrich (<https://www.wildbienen.info>), im NaturParkZentrum oder im Hortus Terrigenus in Kleinbeuthen zu informieren.

Die Furcht vor Wildbienenstichen ist übrigens unbegründet, denn meist ist der Stachel einer Wildbiene gar nicht in der Lage, die menschliche Haut zu durchdringen.

Ariane Hofmann,
 Hortus Terrigenus in Kleinbeuthen

So können Sie helfen:

- Auf Pestizide und Herbizide verzichten
- Einheimische Sträucher und Blumenpflanzen
- Offene und nicht versiegelte Flächen erhalten und fördern
- »Wilde Ecken« im Garten gestatten/einrichten
- Totholz liegen lassen
- Stehendes Totholz an Bäumen belassen
- Nistmöglichkeiten erhalten/Nisthilfen anbieten

Bezugsquellen für Insektennisthilfen:

- www.wildbiene.com
- www.bienenhotel.de
- www.naturschutzcenter.de
- www.wildbienen-schreiner.de

Blühpflanzenliste für Wildbienen:

www.naturpark-nuthe-nieplitz.de,
 Rubrik »Aktuelles«

Fotos v. l. n. r. »
 Sechsbändige Furchenbiene – *Halictus sexcinctus*
 Dunkle Erdbummele – *Bombus terrestris*
 © Ariane Hofmann



Foto »
 Wildbienen an Nisthilfe mit verschiedenen Nestverschlüssen
 © Ariane Hofmann



Radeln und staunen



Von Turm zu Turm

Foto
Bohlensteg Blankensee
© Anke Großklaß

Aromatischer Kräuterduft liegt in der Luft. Mal wieder. Wir stehen auf der Anhöhe zwischen Schönhagen und Stangenhagen und blicken auf den Blankensee hinab. Am Horizont flimmert die Hitze, auf der glitzernden Wasseroberfläche des Sees sind in der Ferne einige Vögel zu erkennen. Im Herbst bietet sich ein ganz anderes Bild. Dann lassen sich hier Tausende von Zugvögeln nieder und nutzen den flachen See als idealen Rast- und Nahrungsplatz auf ihrem Weg gen Süden. Jetzt im Frühjahr sind die Vögel im breiten, durchgehenden Schilfgürtel des unter Naturschutz stehenden Gewässers gut versteckt und kümmern sich um ihren Nachwuchs.

Doch die Idylle ist trügerisch. Der See kämpft immer noch mit den Hinterlassenschaften aus DDR-Zeit, als dem Gewässer durch die hohen Phosphor- und Nitratmengen aus der angrenzenden Landwirtschaft im wahrsten Sinne des Wortes die Luft ausging. Heutzutage ist die gesamte Nuthe-Nieplitz-Niederung streng geschütztes Naturschutzgebiet, Naturpark und europaweit wichtiges NATURA 2000-Gebiet. Und genau das macht den Reiz dieser Landschaft aus. Hier, zwischen Nuthe und Nieplitz, erstreckt sich eine abwechslungsreiche Landschaft mit feuchten Wiesen, sumpfigen Niederungen, flachen Seen und Bewässerungskämen, die nur sehr wenig besiedelt ist. Genau davon profitieren viele Radfahrer, Wanderer und Erholungssuchende vornehmlich aus

dem Ballungsraum Berlin-Potsdam, die Stille, Natur und Erholung suchen. Da ist unsere kleine Radfahrer-Gruppe keine Ausnahme. Unter fachkundiger Führung von Klaus Conrad machen wir uns an diesem Samstag mit den Besonderheiten des Naturparks vertraut. Start unserer Halbtagestour ist der Bahnhof in Trebbin, dann geht es unerwartet steil hinauf zum Aussichtsturm auf dem Löwendorfer Berg, mit 103 m ü. NN die höchste Erhebung weit und breit. Vom Turm geht der Blick über den Naturpark bis hin nach Potsdam und Berlin-Mitte.

Unweit entfernt am Fuße der Glauer Berge liegt die kleine Friedensstadt Weißenberg. Diese Siedlung hat kulturhistorischen Wert, ihre Geschichte ist einzigartig, aber nicht ohne eine gewisse Bitterkeit. Angelegt Ende 1920 als religiöse Siedlung durch den Gründer der Johannischen Kirche Joseph Weißenberg, diente der Ort als Zufluchtsstätte vor allem für vom Weltkrieg traumatisierte Menschen. Doch die Nationalsozialisten enteigneten die Kirche und richteten auf deren ehemaligem Siedlungsgebiet eine Außenstelle des KZ Sachsenhausen ein. Die russische Armee machte dem Spuk ein Ende, okkupierte aber selbst das gesamte Gebiet als Garnisonsstadt. Dies blieb die Friedensstadt bis zum Abzug der Truppen im Jahr 1994. Zurück blieben heruntergewirtschaftete Gebäude, Militärunterstände sowie der Truppenübungsplatz Glau. Die Johannische Kirche erhielt wenig später den gesamten Besitz zurück und

engagiert sich seitdem für die Bewahrung und die sorgsame Entwicklung der Stadt im Sinne ihres einstigen Gründers. Und schon geht's weiter auf unserer Tour. Immer wieder schafft es unser Tourenleiter, uns mit Unerwartetem zu überraschen. So im Dorf Stangenhagen, das einst eine kursächsische Enklave in Preußen war. Oder am nahe gelegenen Schwantentich mit seinem Vogelbeobachtungsturm, wo wir lautstark vom Gequake unzähliger Frösche empfangen werden. Selbst frische Biber Spuren am Pfefferfließ bekommen wir zu Gesicht, bevor wir dann im kleinen Ort Blankensee dem Herrschaftshaus mit seiner sehenswerten Parkanlage einen kurzen Besuch abstatten.

Als wir uns schon langsam auf das Ende der Radtour vorbereiten, erwartet uns noch ein weiterer Höhepunkt der Tour. Wir betreten den Bohlensteg am Blankensee. Bei herrlichster Nachmittagssonne blicken wir über die Wasserfläche samt Röhrich- und Schilfgürtel und werden eins mit der umgebenden Natur. Unseren Schlusspunkt bildet das 160 ha große Wildgehege Glauer Tal mit Mufflons, Dam- und Rotwild. Kaum zu glauben, dass dieses Gebiet lange Zeit der ehemalige Truppenübungsplatz der Panzerdivision aus der Friedensstadt war. Im angrenzenden NaturParkZentrum lassen wir bei Limo und Kuchen die Tour Revue passieren. Schön war's. Wir kommen wieder.

Lutz-Wolfram Reiter,
Ö GRAFIK

Info:

Im NaturPark-Zentrum ist das Faltblatt »Von Turm zu Turm« mit der detaillierten Tourenbeschreibung zum Nachradeln erhältlich. Download unter: www.naturpark-nuthe-nieplitz.de/downloads

Naturparkteller – regionaler kulinarischer Genuss

Mit Saisonbeginn Anfang Mai bis in den November bieten zahlreiche Gastronomen des Naturparks ihren »Naturparkteller« als kulinarischen Leckerbissen aus der Region an. In Kombination mit einem illustrativen Tischset, auf dem zugleich der Naturpark erkundet werden kann, steht der Naturparkteller für den Genuss der individuellen regionalen Küche in Kombination mit dem Naturerlebnis Naturpark Nuthe-Nieplitz.



Was charakterisiert den Naturparkteller? Die Zutaten stammen aus Brandenburg und mindestens die Hälfte aus dem Naturpark Nuthe-Nieplitz. Denn die Gastronomen legen sehr viel Wert auf regionale Frische und Herkunft. Sie zeigen ihre Verbundenheit mit den hiesigen Landwirten und Kleingärtnern. Seit 2014 gibt es nun schon den Naturparkteller, vor allem in den Monaten Mai, August und November. Und immer mehr Gastronomen etablieren dieses Angebot in ihrer Speisekarte.

Die Waldgaststätte »Zur alten Eiche« in Frohnsdorf setzt beispielsweise sehr stark auf Produkte aus der Region. »Ich koche gern regional, zum Beispiel mit den leckeren Nudeln aus Glau oder Rindergulasch von der Naturlandfarm Rieben«, unterstreicht

Hanna Präger, Chefin des Hauses, ihr Anliegen. Damit ist sie nicht allein. So bezieht der Landgasthof Rieben seine Kartoffeln vom nahe gelegenen Bauernhof Heinrich, das Café Gartenglück sein Fleisch für den »Saarmunder Hackbraten« von der Landfleischerei der Agro Saarmund. Die Museumsschänke im Bauernmuseum Blankensee kocht mit Zutaten direkt aus dem Ort. Das Hofcafé Stangenhagen backt seine Kuchen mit Mehl der »Offenen Höfe« und nutzt sein eigenes Obst. Im idyllischen Wildenbruch unweit der Autobahn bietet das »Hotel am Wald« Wildkräuterpfannkuchen. Das Team des weit über die Grenzen des Naturparks bekannten Hotels und Gasthofs »Zur Linde« wartet mit »Braten von der Bauernente« oder »Fresdorfer Kürbisgemüse« auf.

Wer im Herbst gern Wild- und Pilzpfannen isst, der ist in der Elsholzer Lindenschänke gut aufgehoben. Gleiches gilt für das Gasthaus Naase mit seinem Naturparkteller aus Tafelspitz und Grünen Bohnen aus dem heimischen Garten, die kleine Pension Bartsch mit eigenem Gartengemüse oder die »Landluft« im NaturParkZentrum mit dem Gericht »Wildgulasch mit Pflaumen«.

Aktuelle Empfehlungen erhalten Sie unter www.naturpark-nuthe-nieplitz.de/naturparkzentrum, im NaturParkZentrum, in der Naturparkverwaltung sowie in der regionalen Presse.

Katrin Greiser,
Naturparkverwaltung



Foto
Saisonales Angebot im Gasthof zur Linde in Wildenbruch.
© Katrin Greiser

Foto
Naturparkteller im Mai im NaturPark-Zentrum im Restaurant »Landluft«
© Detlef Vetter



Vogel-
perspektive



Ruhezonen für Mensch und Tier

Foto ~
Der Seeadler ist
regelmäßiger Brutvogel
in der Nuthe-Nieplitz-
Niederung. Störungs-
freie Horstschutzzonen
sind Voraussetzung für
seinen Bruterfolg.
© Wolfgang Suckow

Nicht nur viele Besucher genießen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung die Ruhe und Ungestört-heit, auch viele Tierarten sind auf Lebensräume angewiesen, die nicht oder nur sehr selten von Menschen betreten, befahren oder überflogen werden. Besonders größere Vogelarten, wie See- und Fischadler, Kraniche, Gänse- und Entenarten, sowie viele Wiesenbrüter, wie Kiebitz, Rotschenkel oder Bekassine, reagieren sehr empfindlich auf Beunruhigungen. Dass diese Arten in der Nuthe-Nieplitz-Niederung noch regelmäßig vorkommen und beobachtet werden können, liegt auch daran, dass sie hier durch Störungen relativ unbelastete Brut- und Rastgebiete in Form großflächiger, durch Wiesen geprägter Niederungen, Seen mit breiten Röhrlichtzonen ohne Bade-

und Bootsbetrieb sowie ausgedehnte, naturnahe Waldgebiete vorfinden.

Bereits einzelne Störungen zu empfindlichen Zeiten, zum Beispiel bei der Besetzung der Brutgebiete oder der Bebrütung der Gelege, können zur Brutaufgabe beziehungsweise zum Gelegeverlust führen. Während der Zugzeit reagieren besonders individuenreiche Rastvogelbestände sehr empfindlich auf Störungen und werden durch häufiges Auffliegen bei der Nahrungssuche behindert und verbrauchen gleichzeitig wichtige Energiereserven.

Durch ein gut ausgebautes Angebot an Wanderwegen und Beobachtungstürmen, beispielsweise am Schwanensee südlich Stangenhagen, an den Ungeheuerwiesen oder an den Körziner Wiesen, bestehen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung grundsätzlich gute Bedingungen für ein Nebeneinander von ruhiger Erholungsnutzung, Möglichkeiten interessanter Naturbeobachtungen, aber auch ausreichend vor Störungen geschützten ruhigen Kernzonen in den zentralen Gebietsteilen. Auch für Angler sind spezielle Angelstrecken, zum Beispiel am Pfefferfließ und an der Nieplitz, ausgewiesen worden, wodurch weite Bereiche der besonders empfindlichen Uferzonen an Seen und Fließgewässern weitgehend störungsfrei bleiben können. Die sehr hohen Rastbestände von Gänsen und Enten im Winterhalbjahr auf den als Schlafgewässer genutzten Seen und überstauten Wiesen des

Gebietes profitieren besonders von der fehlenden Jagd auf Wasservögel innerhalb des Schutzgebietes.

Es sind allerdings immer wieder einzelne Störungen abseits der ausgewiesenen Wege durch Spaziergänger, Naturfotografen, Reiter oder Angler zu verzeichnen. Auch durch Überflüge von Kleinflugzeugen, Hubschraubern oder Ballonen in geringer Höhe werden besonders Rastvogelbestände erheblich beunruhigt.

Da diese Störungen überwiegend aus Unwissenheit über die teilweise erheblichen negativen Folgen für seltene und gefährdete Tierarten geschehen, kommt der Information der Besucher und Erholungssuchenden eine besondere Bedeutung zu. Dies wird neben dem zentralen Anlaufpunkt im NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal und den vorhandenen Beschilderungen vor allem durch ein breites Angebot an geführten Wanderungen sowie durch die regelmäßig im Gebiet anwesenden Mitarbeiter der Naturwacht geleistet.

Zukünftig könnte die Qualität des Gebietes sowohl für die Besucher als auch für die Tierwelt in einigen häufiger frequentierten Bereichen durch eine noch bessere Ausschilderung, Wegeleitsysteme sowie zusätzliche Beobachtungsmöglichkeiten weiter verbessert werden.

 **Heinrich Hartong,**
AG Ornithologie

Mit dem »Kranich-Express« durch den Naturpark

A bfahrt, Festhalten bitte! Voraussichtlich Ende des Winters 2019 wird der »Kranich-Express« von Trebbin aus rund um den Blankensee verkehren. Der moderne Elektroshuttle-Bus »klappert« dann bei seiner Rundlinientour die Sehenswürdigkeiten der Region ab und ermöglicht ein umweltfreundliches Reisen in der Naturparkregion. Zugleich wird er das bisher sehr eingeschränkte ÖPNV-Angebot für die Menschen vor Ort ergänzen. Ziel ist ein problemloses Umsteigen zwischen den aus Berlin ankommenden Regionalzügen und dem Bus, um den Reisekomfort zu erhöhen.

Der Elektro-Kleinbus kommt in der Modellphase als Rufbus zum Einsatz. Damit kann er maximal sieben Mal am

Tag auf einer festen Linie vom Start- und Endpunkt Bahnhof Trebbin in die Naturparkregion fahren. Eine Voranmeldung ist allerdings spätestens am Vortag notwendig.

Die Idee für dieses Mobilitätsangebot stammt von der Stadt Trebbin, dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. und dem Betreiber des Schlosses Blankensee. Unterstützt von weiteren touristischen Mitstreitern entstand im Rahmen des Crowdfunding-Wettbewerbs »Fläming-Schmiede« das gemeinsame Projekt. Die Idee fand zunächst beim örtlichen Gewerbe breite und finanzielle Unterstützung und wurde rege kommuniziert. Mit dem Landkreis Teltow-Fläming stieg dann auch die hiesige Verkehrsgesell-

schaft als Partner ein, die wiederum ein Bedienkonzept für den Shuttle erstellte, die notwendige Linienkonzession besitzt und in Zukunft den Shuttlebetrieb organisieren kann. Die Industrie- und Handelskammer Potsdam zeichnete im Rahmen seines Wettbewerbs »Region Zukunft« das Gesamtprojekt in diesem Sommer aus.

Weitere Informationen zum Fahrplan und zur Route werden rechtzeitig vor dem Start des Projektes in der Presse sowie auf den Internetseiten der Stadt Trebbin und des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. bekannt gegeben.

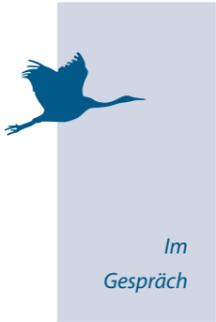
 **Beate Rantzsch,**
Stadt Trebbin

Foto
Kranichansammlung
© Peter Koch



Kranich-
geschichten





Im Gespräch

Foto
Laura Schneider
im Rapsfeld
© Martin Brachmüller



Herz an Hirn

Viele schöne Orte

Frau Schneider, als Reisebloggerin sind Sie in der ganzen Welt unterwegs.

Trotzdem schreiben Sie weiter über Brandenburg und über die Region Nuthe-Nieplitz. Warum dies?

Brandenburg ist natürlich meine Heimat. Ich verbinde daher sehr viel mit der Region. Jedes Mal, wenn ich länger weg bin, vermisse ich meine Heimat sehr. Ich habe zwischenzeitlich mal in Berlin gewohnt, bin aber wieder zurückgekommen, weil mir die Weite und die Natur gefehlt haben. Ein weiterer wichtiger Punkt für mich ist, dass die Region für viele Menschen noch immer ein großer weißer Fleck auf der Landkarte ist. Das finde ich schade und ich denke, dies sollten wir ändern. Hier ist noch so viel zu entdecken. Es gibt so viel Abwechslungsreiches, die tolle Natur, die Weite, die Ruhe und ganz viele Menschen, die mit kreativen Projekten die Region neu beleben.

Gibt es solche Dinge auch im Naturpark?

Selbstverständlich, spontan fallen mir die »Offenen Höfe« ein. Hier schließen sich ganz ambitionierte Personen zusammen und öffnen ihre Höfe für Besucher. Zudem organisieren sie tolle Projekte. Ebenfalls sehr spannend finde ich beispielsweise den Baumkronenpfad und den Barfußpfad in Beelitz-Heilstätten oder Menschen wie Gabi Sußdorf, die »Jodelwandern« veranstalten.

Was ist für Sie das Besondere des Naturparks?

Vor allem das Quellgebiet der Nieplitz, das für mich sehr spannend und ein wichtiger Ort im Naturpark ist. Dann die Region um den Blankensee, wo man wunderbar Vögel beobachten kann. Oder auch die »Urwälder« bei Treuenbrietzen.

Kennen Sie Regionen in der Welt, die dem Naturpark ähneln?

Bis jetzt noch nicht. Ich habe lange überlegt, aber in dieser Kombination ist mir noch keine andere untergekommen.

Gibt es für Sie einen Lieblingsort im Naturpark?

Ja, nicht nur einen (lacht). Rund um den Blankensee mit seinem Bohlensteg und den gleichnamigen Ort im Herbst zum Wildgänse-Beobachten, Fischadler-Gucken, das finde ich großartig. Das ist immer eine Reise wert. Dann das Naturschutzgebiet »Zarth«, in dem ich wunderbar seltene Tiere und Pflanzen entdecken und beobachten kann. Und das FFH-Gebiet »Obere Nieplitz«, in dem man ganz toll über die verschiedenen Teiche im Wald bis zur Nieplitzquelle wandern kann.

Gibt es etwas, worauf Sie sich im Naturpark freuen?

Ja, auf den Start des »Kranich-Express« im Frühjahr des kommenden Jahres! Das ist ein Bus, der zwischen all den spannenden Orten rund um Blankensee verkehrt. Damit können Besucher beispielsweise vom Bahnhof in Trebbin hinaus in den Naturpark fahren, ideal vor allem für Tagesgäste aus Berlin.

Vielen Dank für das Gespräch!

Lutz-Wolfram Reiter,
Ö GRAFIK



Wohin mit den Gartenabfällen?



Dreckspatz

Foto
Durch Gartenabfälle entstandene Brennesselfluren in der Budorfschen Heide bei Treuenbrietzen
© Ingo Höbne

Wer kennt das nicht? Da schnippelt und schneidet man an Hecken, Bäumen und Sträuchern, harkt ungewünschte Kräuter aus dem Beet und zum Schluss quellen die Laubsäcke über beziehungsweise reichen gar nicht für diese Menge an Gartenabfällen aus. Da ist die Versuchung groß, Grünschnitt und andere Pflanzenreste einfach mal in der Natur zu entsorgen. Ist doch eh alles Natur, verrottet schon.

Doch dieses Denken ist leider der absolut falsche Weg. Denn die Pflanzenreste sind voller Nährstoffe, die sie beim Verrotten an den Boden abgeben. Auf dem Komposthaufen entsteht so wertvoller Humus, der den Jungpflanzen im kommenden Jahr viel Dünger bietet. In der Natur ist das aber ein wenig anders. Denn die meisten unserer geschützten Biotope befinden sich an von Natur aus nährstoffarmen Standorten, auch als »mager« bezeichnet. Dazu gehören die in unserer Region typischen Sand-Trockenrasen – Lebensraum für viele kleine, lichtliebende Arten. Wird auf solchen Flächen Grünschnitt entsorgt, fördern die zusätzlichen Nährstoffe das Wachstum von stickstoffliebenden Pflanzen wie der Großen Brennnessel. Die empfindlichen und seltenen Pflanzen, Moose und Flechten verschwinden hingegen unwiderruflich.

Gartenabfälle bergen noch ein ganz anderes Problem. Heutzutage können wir Pflanzen aus aller Welt für unseren Garten kaufen, die hier sonst gar nicht heimisch wären. Meist sprechen

ästhetische oder Modegründe dafür, exotische Pflanzen zu kaufen. Diese sind zudem meist günstiger als heimische Pflanzen. Allerdings können solche fremden Pflanzen sich sehr stark ausbreiten und alle anderen heimischen Pflanzen verdrängen. Der Japanische Staudenknöterich ist ein gutes Beispiel dafür. Eingeführt aus Fernost als dekorative Staude für Gärten und Parkanlagen bildet er heute vor allem an kleinen Fließgewässern und Flüssen undurchdringliche Vegetationsstreifen. Denn seine Wurzeln sind hochaktiv. Selbst kleinste Wurzelstücke können jederzeit wieder zu wachsen anfangen und sich explosionsartig ausbreiten. Die Pflanze wieder loszuwerden, braucht viel Ausdauer und Zeit. Mehrere Jahre ständigen Schnitts und Dunkelheit sind erste Erfolg versprechende Maßnahmen.

Leider werden mit den Gartenabfällen auch Plastiktüten samt Fremdadfall entsorgt. Es entsteht eine wilde Müllhalde, die immer weiter »gefüttert« wird. Das Plastik zerfällt durch Umwelteinflüsse in immer kleinere Teile und gelangt letztlich als Mikroplastik in den Boden und in die Gewässer. Es wird für uns Menschen immer schwieriger, diese Kleinstpartikel bei der Wasseraufbereitung herauszufiltern und unbelastetes Trinkwasser herzustellen. Zudem fressen Tiere diese Partikel und reichern sie in ihrem Körper an. So gelangen die löslichen Bestandteile von Plastik in den menschlichen Körper, in dem sie aus medizinischer Sicht für eine Vielzahl

an Krankheiten wie beispielsweise Herz-Kreislaufkrankungen verantwortlich gemacht werden.

Es ist daher eine schlechte und gefährliche Idee, seine Grünabfälle einfach irgendwo in der Natur zu entsorgen. Grünabfälle gehören zunächst auf den eigenen Kompost. Wenn dafür zu wenig Platz ist, ist der Südbrandenburgische Abfallzweckverband (SBZV) erster Ansprechpartner. Dieser stellt entsprechende Laubsäcke zur Verfügung, die nach einem bestimmten Rhythmus direkt vom eigenen Grundstück abgeholt werden.

Ist die Menge an Grünabfall zu groß, nehmen die Recyclinghöfe das Schnittgut entgegen. Bei noch größeren Mengen sind Kompostieranlagen der richtige Ansprechpartner. Weitere Informationen dazu finden sich unter www.sbazv.de, Rubrik »Privatkunden«, Stichwort »Abfallratgeber«.

Corinna Zick,
Naturwacht Nuthe-Nieplitz

Foto
Gartenabfälle am Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung bei Saarmund
© Corinna Zick





Landschaft

spielig sind, ebenso der von allen gewünschte Ersatz durch neue, passende Gehölze. Da stellt sich schnell die Frage »Wer soll das bezahlen? Wer hat so viel Geld?«. Zunächst sind hier die Eigentümer gefordert, auf deren Grund die Bäume wachsen. Diese Personen haben aber in der Regel die Pappeln nicht gepflanzt, das tat damals – ohne zu fragen – die Wasserwirtschaftsdirektion Havel in den 60er- und 70er-Jahren im Rahmen der »Initiative zur Gestaltung und Erhaltung der Umwelt und zur beiläufigen Nutzholzproduktion«. Die Kostenfrage ist im Moment noch ein Zankapfel. Aus Sicht der Naturparkverwaltung sind wir zuversichtlich, dass es hier bald eine für alle tragbare Lösung geben wird.

»Wasserwirtschaft« die Bedeutung der Gehölze an Gewässern und machte sich für diese stark. »Die Einbindung der Fließgewässer in die Landschaft durch Gehölze ist eine wichtige landeskulturelle Maßnahme. Sie trägt dazu bei, unsere vielbeanspruchte Umwelt zweckmäßig und natürlich zu gestalten und damit unsere Lebensbedingungen zu verbessern«. Bis heute hat seine Feststellung nichts an Gültigkeit und Aktualität verloren. In diesem Sinne wird die Naturparkverwaltung nicht müde werden, die Umwandlungen der alten Pappeln in naturnahe und dauerhafte Gehölze zu unterstützen.

Kordula Isermann,
Naturparkleiterin

• Foto
Mit dem Totholz von zusammenbrechenden Bäumen entstehen Störstellen im Fließgewässer. Die naturnahe Gewässerentwicklung wird damit gefördert.
© Peter Koch

Foto
Die meisten gewässerbegleitenden Pappeln in der Region sind inzwischen überaltert und brechen allmählich zusammen.
© Peter Koch

Großes Rappeln bei den Pappeln

»Klotz, Klotz, Klotz am Bein, Klavier vorm Bauch, wie lang ist die Chaussee?

Links ´ne Pappel, rechts ´ne Pappel, in der Mitte ´n Pferdeappel.

Und eins – und zwei – und drei – und vier,

vorwärts, rückwärts, seitwärts, ran.« (Kinderreim nach einem alten Maschierlied)

Dieser Wander-Kinderreim aus den 1920er-Jahren passt bis heute auf Teile des modernen Brandenburgs und besonders den Naturpark Nuthe-Nieplitz. Aber das Alter des Spruches macht es schon deutlich – die Bäume am Weges- und Gewässerrand sind in die Jahre gekommen und besonders Pappeln werden dann schnell zum Klotz am Bein. Sie neigen schon im gesunden Zustand eher zu Astbruch als manch anderer Baum, im fortgeschrittenen Alter werden sie dann für Menschen auf darunter liegenden Wegen und Gewässern zu einem echten Risiko. In solchen Bereichen ist es also nicht möglich, dem Baum sein natürliches Altern und Sterben mit allen Vorteilen für viele auf diesen Prozess angewiesene Arten zu gestatten.

Für uns im Naturpark Nuthe-Nieplitz bedeutet dies, dass wir uns jetzt und in den kommenden Jahren von den meisten unserer lieb gewonnenen, großen, schlanken »Wegbegleitern« verabschieden müssen. Aber so schmerzlich der Abschied von diesem gewohnten Bild sein wird, so tröstlich ist, dass es neues Gehölzleben an ihrer statt geben wird. Zusammen mit den Landkreisen Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming suchen die Eigentümer und das Land Brandenburg nach einer guten und zügig umsetzbaren Lösung, um Sperrungen von Wegen zu vermeiden, notwendige Pflege der Gewässer zu gewährleisten und so wenig wie möglich den Lebensraum der dort lebenden Arten zu beeinträchtigen.

Was bedeutet dieser Wandel für den Naturpark konkret? An Nuthe und Nieplitz stehen fast 5 000 Hybrid-Pappeln, rund 1 500 dieser Bäume verursachen momentan keine Probleme. In der Gemeinde Nuthetal besteht jedoch akuter Handlungsbedarf. Hier müssen 390 Bäume kurzfristig gefällt beziehungsweise deren Kronen gekappt werden. Auch im Bereich der Stadt Trebbin, der Gemeinde Nuthe-Urstromtal oder der Stadt Ludwigsfelde muss einiges sofort in Angriff genommen werden. Das Land Brandenburg ist momentan dabei, »seine« über 1 000 Pappeln im Landkreis Teltow-Fläming in einen naturnahen Ufergehölzsaum umzubauen. An der Nieplitz wurden schon im vergan-

genen Jahr um die 400 Pappeln entnommen. Die Nachpflanzungen mit anderen Gehölzen erfolgt im Herbst.

Knifflig wird die ganze Sache dadurch, dass solche Fällungen recht kost-

Schon in Zeiten der großen Entwässerungsmaßnahmen ab 1960 erkannte Dr. Herbert Schmidt in seinem 1973 erschienenen Beitrag in der Zeitschrift





Der Weg in die Wildnis

»Wildnis« ist für viele Menschen etwas Ungeordnetes, Unbekanntes, Ungezähmtes. In Deutschland finden wir diese Wildnis auch. Doch wo genau? Michaela Wilczek von der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg nimmt uns mit in die Wildnis.

Als Kommunikationsfachfrau sehe ich die Natur oft durch eine andere Brille als Naturfachleute, die von »Sukzessionsprozessen«, »Indikatorarten« und »Flächennutzungsplänen« reden. Das ist für mich aber alles jenseits vom Erleben der Tiere und Pflanzen. Wenn ich auf die Wildnisflächen der Stiftung gehe, möchte ich selbst »Wildnis« erleben.

Daher erinnere ich mich noch gut an meine ersten Schritte auf dem Weg zur Wildnis. Da stehe ich nun und warte – die erste Wanderung mit Kolleginnen und Kollegen auf den Flächen der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg steht an. Am Eingang zum weitläufigen Areal des ehemaligen Truppenübungsplatzes und heutigen Wildnisgebietes Jüterbog sammeln wir uns, wir tauschen Büroschuhe gegen Wanderschuhe. Und dann geht es los, ab in die Wildnis!

Das Wanderwegenetz auf den Stiftingsflächen lädt zum Sonntags-spaziergang ein. Das Auge bleibt zunächst oft an Gewohntem hängen: Wege, ehemalige Gebäude, Schilder, hier und da ein Stück unachtsam entsorgter Müll oder militärische Hinterlassenschaften. Wo ist sie denn nun, die Wildnis? Erst sehe ich ein großes »Nichts«. Karge Landschaft, viel Sand, ehemalige Fahrtrassen von Panzern. In der Gruppe Gespräche über dies und das.

Ich lasse mich etwas zurückfallen und versuche, den Blick zu öffnen. Ich sehe auf einmal nicht mehr »nichts«, sondern vor allem eins: »Weite«. Die Gruppe zieht weiter und ich nehme neue Geräusche wahr. Vögel rufen in der Ferne. Der Sand knirscht unter meinen Schuhen. Entschleunigung macht sich bei mir breit.

Angekommen an der großen Binnendüne setze ich meinen Weg in die Wildnis fort. Stille! Und dort, wo ich zunächst nur Sand sehe, erkenne ich bei genauerem Hinsehen viel mehr. Es krabbelt, kleine Insekten bahnen sich ihren Weg. An manchen Stellen Moos, an anderen Gräser. Die sogenannte »Nähmaschine Gottes« verdichtet den Sand und bereitet als Pionierpflanze den Boden für weitere Pflanzen und Tiere. Aus dem Nichts entsteht etwas: Leben. Oder war es einfach schon da und wir haben es nur nicht gesehen?

Nach so langer Zeit des menschlichen Einflusses findet die Natur ihren Weg.

Einen unberechenbaren Weg. Dies zuzulassen ist das Ziel der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg. Nichts tun, der Natur vertrauen, Ergebnisoffenheit. Schwer zu ertragen in der heutigen Gesellschaft, die so vieles regeln möchte. Doch hier hat die Natur ganz ohne Menschen die Zukunft in der Hand. Der Mensch als Beschützer, Raumgeber, Zulassender. Eine neue Rolle, die auch mir am Anfang schwer fällt. Die Natur schützen, Arten erhalten, wiedergutmachen, was Jahrzehnte lang schief lief. Der Natur etwas zurückgeben. Vielleicht bedeutet dies, Raum zu geben, Zeit zu geben, Freiheit zu geben.

Noch lange schweifen meine Gedanken um diese Handlung, die keine ist. Darum, wie schwer es mir selbst fällt, etwas zu lassen anstatt zu organisieren. Die Schönheit in der Offenheit finden. Vertrauen haben, dass die Natur selbst den richtigen Weg findet. Fast schon philosophisch ist dieser Ansatz in der heutigen, schnellebigen Zeit.

»Wildnis« als Balsam für die Seele. Als Aufgabe, nichts zu tun. Beobachten, wie die Natur sich selbst bestimmt. Dahinter liegt die Erkenntnis, dass die Menschen ein Teil der Natur sind. Oft ein zerstörerischer Teil. Natur nutzen – koste es, was es wolle.

In der Wildnis kann jeder finden, was er sucht oder von dem er noch nicht wusste, dass er es sucht: das Wunder des Lebens, die Stille und die Zeit, den Verlust und den Gewinn. Ein Teil von etwas Großem sein und das tun, was vielen so schwer fällt: »nichts«. Tief beeindruckt und mit einem wilden Gefühl im Herzen kehren wir von der Wanderung zurück. Seitdem habe ich mit vielen Menschen meine Eindrücke von der »Wildnis« geteilt. Und heute bin ich selbst ein Teil der Wildnis geworden.

Michaela Wilczek,
Stiftung Naturlandschaften
Brandenburg

↳ Foto
Wanderer am
Wildnispfad Lieberose
© Stiftung Naturlandschaften Brandenburg

↳ Foto
Vom Aussichtspunkt
am Wurzelberg hat
man einen weiten
Ausblick auf Binnendüne und Wildnisentwicklungsfläche.
© David Kolöchter





Kauzige
Bewohner

Foto ▶

Das Beelitzer Steinkauzmännchen sitzt in der Abendsonne zwischen Apfelblüten auf der Streuobstwiese.
© Peter Koch

▶ Foto
Beringung der
Jungvögel
© Peter Koch



Vom Spargel zum Steinkauz

Was wird das denn jetzt? Diese Frage haben sich sicher einige Leute gestellt, als das Baufahrzeug der Firma Schaldach & Schröter im Herbst 2016 auf die Streuobstwiese in Beelitz gefahren ist. Die Stadtverordneten hatten entschieden, das Projekt des Landschafts-Fördervereins zur Wiederansiedlung von Steinkäuzen zu unterstützen. Zwei Volieren, eine für die Zucht und eine zur Auswilderung der kleinen Eulen,

wurden dafür im Auftrag der Stadt Beelitz errichtet.

Das nördlich der ehemaligen B2 in der Zuchtvoliere eingesetzte Brutpaar wird dort verbleiben und für Nachkommen sorgen. Wenn die Jungvögel flügge geworden sind, werden sie paarweise mit Jungvögeln aus anderen Zuchtvolieren in Auswilderungsvolieren auf das Leben in Freiheit vorbereitet. An ausgewählten Standorten können sie ihr künftiges Revier kennenlernen.

Erst nach erfolgreicher Brut und Aufzucht von Jungvögeln wird die Auswilderungsvoliere geöffnet. Ab diesem Zeitpunkt wird die Fütterung eingestellt und dann entscheiden vor allem das Nahrungsangebot und die Habitatstruktur darüber, ob der Standort für ein Steinkauzrevier gut gewählt wurde. Wie das ausgeht, ist völlig offen. Es ist jedes Mal aufs Neue eine spannende Angelegenheit, ob der Auswilderung eine Ansiedlung folgt – so natürlich auch in Beelitz.

Nach dem bisherigen Bruterfolg wurden in beiden Volieren jeweils drei Jungvögel aufgezogen. Allerdings waren wir sehr unsicher, ob die kleine Streuobstwiese und die Struktur der angrenzenden Kleingartenanlage für ein Steinkauzpaar geeigneten Lebensraum bieten.

Vor dem Öffnen der Auswilderungsvoliere im Juli 2017 wurden im Umfeld Nistkästen angebracht. Das Verhalten der Steinkauzfamilie wurde mit einer Wildkamera beobachtet und darauf gehofft, dass die Käuze ausreichend Nahrung finden und vor Feinden wie Marder und Greifvögeln rechtzeitig Schutz suchen können. Sehr bald bewegten sich die Käuze ganz mutig außerhalb der Voliere. Die Jungvögel allerdings machten sich bald auf die Suche nach eigenen Revieren und Partnern.

Mut macht die Tatsache, dass die Altvögel das Revier auf der Beelitzer Streuobstwiese angenommen und im Frühjahr 2018 hier gebrütet haben. Gleiches gilt für weitere Steinkauzpärchen auf dem Lotushof in Beelitz-Schönefeld, in Zauchwitz und Körzin. Nun steigt die Spannung, ob die diesjährigen Auswilderungen in Rieben, Reesdorf, Schäpe, Birkhorst, Salzbrunn und Buchholz ebenso erfolgreich sind. Sollte dies der Fall sein, braucht es weitere Helfer zur Unterstützung der jährlichen Kontrollen der Nisthilfen. Und Beelitz muss dann wohl zur »Steinkauzstadt« umbenannt werden.

Peter Koch,

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Partner für
die Natur

Lions Club Berlin-Spree aktiv bei Biotoppflege

Mitte Oktober vergangenen Jahres bekam der Naturpark Besuch vom Lions-Club Berlin-Spree. Ziel des eintägigen Einsatzes war das Beschneiden von Korbweiden, um weitere Brutmöglichkeiten für den Steinkauz zu schaffen. So trafen sich die Mitglieder am frühen Morgen in Körzin, um unter Anleitung des Mitarbeiters des Landschafts-Fördervereins Peter Koch und weiterer Kollegen die ausgewählten Kopfweiden Stück für Stück zu bearbeiten. Nach drei Stunden harter Arbeit gab es im Café zum Kirschbaum eine kleine Stärkung sowie erste Zwischenbilanzen zur ge-

tanen Arbeit. Helmuth Petrick, Past-Präsident des Clubs und mit 86 Jahren klar der älteste Teilnehmer des Tages, freute sich über das bisher Geleistete, »insbesondere, wenn diese etwas so Wichtiges wie die Ansiedlung des Steinkauzes in unserer Region fördert«. Danach ging es wieder hinaus zur nächsten Weidenallee, um die Arbeiten fortzusetzen. Zwischenzeitlich informierte Dr. Heike Großklaus aus dem Vorstand des Landschafts-Fördervereins die Teilnehmer über die Bedeutung der Weiden für Steinkäuze. »Die Weiden sind hervorragende Nist-

plätze für den Steinkauz, den wir mit großem Engagement in der Nuthe-Nieplitz-Niederung wieder ansiedeln konnten«, betonte die engagierte Tierärztin vom Gut Kranichhof.

Bei einem gemeinsamen Abendessen übergab der Lions-Club Berlin-Spree den anwesenden Mitarbeitern des Landschafts-Fördervereins zudem einen Scheck in Höhe von 500 Euro als Futterkostenzuschuss für die Steinkäuze.

Fotos:
Ehrenamtliche
vom Lions Club
Berlin-Spree beim
Kopfweidenschnitt
© C. Holzmüller

EKBH,
Lions Club Berlin-Spree



Info

Die Beelitzerin Beate Schlußner-Bartsch ist als treu sorgende »Steinkauzmutti« seit 2016 täglich für die Bewohner der Beelitzer Volieren unterwegs.

Sie möchten auch das Wiederansiedlungsprojekt des Landschafts-Fördervereins unterstützen? Helfen Sie uns aktiv bei der Kontrolle der Nisthilfen oder werden Sie Steinkauzpatte.

Weitere Infos: Peter Koch, Tel. 033204 41867, p.koch@lfv-nnn.de





Golf und Natur, Partner oder Gegner?

Die Sportart Golf ist eine der flächenintensivsten Sportarten der Welt. Aber nur ein Bruchteil wird wirklich intensiv genutzt, der Rest mehr oder minder extensiv gepflegt. Der Golf- und Country Club Seddiner See pflegt jetzt auch Flächen mit Islandpferden.

Foto - Jungvogel der ersten erfolgreichen Steinkauz-Wildbrut auf dem Golfplatz 2018 nach der Beringung. © Günter Kehl

Die 36-Loch-Anlage am Großen Seddiner See ist überregional sehr gefragt. Im Jahr 1997 entstand auf einer ehemals landwirtschaftlich genutzten Fläche von 178 Hektar die heutige Anlage mit insgesamt zehn Teichen. 21 Jahre später haben sich unter anderem aus den rund 70 000 m² Wasserfläche wertvolle Biotope mit vielfältiger Pflanzen- und Tierwelt entwickelt. Fast zwei Drittel der Gesamtgolfplatzfläche

werden seit Jahren extensiv bewirtschaftet. Dies passiert im Einvernehmen mit den Clubmitgliedern, für die eine Förderung der Artenvielfalt bei Flora und Fauna auf dem Platz »wichtig« oder »sehr wichtig« ist.

Eine im Jahr 2007/2008 erstellte wissenschaftliche Studie zur Dokumentation der biologischen Vielfalt auf dem Golfgelände zeigt im Vergleich mit den Zahlen der Bestands-

erhebung von 1991 eine deutliche Zunahme der Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen. Nun, zehn Jahre später, bestätigt eine neue Studie die hohe Attraktivität des Areals im Sinne der Artenvielfalt. So stieg die erfasste Artenanzahl bei Pflanzen um 55 Arten auf insgesamt 172 Arten an. Dabei blieb die Anzahl der Rote-Liste-Arten mit 13 nahezu konstant. Die Artenanzahl erhöhte sich bei den untersuchten Tierarten wie Brutvögeln, Amphibien, Reptilien, Tagschmetterlingen, Heuschrecken und Libellen um 26 Arten auf insgesamt 152 Arten. Hier stieg die Anzahl der Rote-Liste-Arten um vier Arten auf insgesamt 42 Arten.

Steigerungen gab es zudem bei den Brutvögeln. So wurden insgesamt 66 Arten erfasst, zehn mehr als noch vor einem Jahrzehnt. Der Anteil der Rote-Liste-Arten stieg von 13 auf 21 stark an. So kartierten Ornithologen fast 600 Brutreviere auf dem Golfplatz. Allein für die Feldlerche wurden dabei 19 Brutreviere nachgewiesen, selbst Turmfalke und Eisvogel brüten mittlerweile hier.

Nun beschreitet der Golf Club gemeinsam mit dem Landschaftsförderverein neue Wege. Auf einer bisher brach liegenden, rund drei Hektar großen Fläche weiden jetzt Islandpferde und verwerten den Aufwuchs. Gleich neben dieser Weide wurde eine weitere Streuobstwiese mit 60 Obstbäumen gepflanzt. Die erste Wiese dieser Art mit 40 Bäumen

wurde bereits vor drei Jahren angelegt und wächst prächtig. Seit dem gleichen Jahr betreibt der Club auch eine eigene Imkerei mit zurzeit fünf Völkern. Der geerntete Honig wird entweder für repräsentative Zwecke verwendet oder verkauft. Der Erlös fließt dann in die Jugendförderung oder in ein Umweltprojekt. Nicht zu vergessen ist das laufende Auswilde-

rungsprojekt zum Steinkauz, in dessen Zuge eine Auswilderungsvoliere auf dem Golfplatzgelände errichtet wurde.

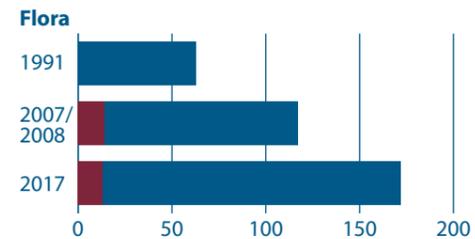
Diese Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt sind erst der Anfang, denn weitere wie die Einsaat mit heimischen Wildblumen und Wildkräutern zur Verbesserung des Nahrungsangebotes für Bienen und Schmetterlinge auf einer Gesamtfläche von 2 500 m², das Anbringen von 50 weiteren Vogel- und Fledermaus-Nistkästen oder die Errichtung eines Schwalbenhauses sind bereits in der Planung.

Ausführliche Informationen über die vielfältigen und langjährigen Umweltmanagement-Aktivitäten der Golf- und Country Club Seddiner See AG sowie die kompletten Studienberichte zum Monitoring der Artenvielfalt finden Sie unter www.gccseddinersee.de.

Foto - Durch Beweidung mit Islandpferden sollen u. a. die Habitatstruktur und das Nahrungsangebot für die Steinkäuze verbessert werden. © Peter Koch



Entwicklung der Artenvielfalt im Golf- und Country Club Seddiner See

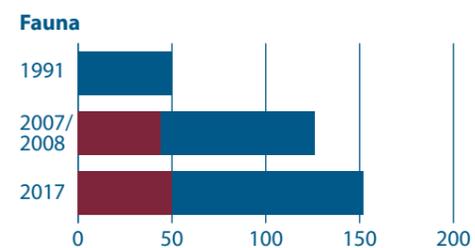


1991
landwirtschaftliche Nutzung des späteren Golfplatzgeländes

2007/2008
10 Jahre nach Inbetriebnahme der Golfanlage

2017
20 Jahre nach Inbetriebnahme der Golfanlage

Untersuchte Fauna 2007/2008 und 2017: Brutvögel, Amphibien & Reptilien, Libellen, Heuschrecken, Tagschmetterlinge und Widderchen
rot gekennzeichnet: Anzahl der Arten, die auf den Roten Listen Deutschlands und/oder Brandenburgs verzeichnet sind





Getrocknet und gerollt – aber was ist wirklich drin?

Nasse Moorflächen oder Sandtrockenrasen – extreme Standortverhältnisse und dazu noch extreme Wetterlagen erschweren das Wirtschaften im Naturschutzgebiet. Aber wie wirken die verschiedenen Einflüsse auf die Futterqualität?

Das Erntejahr nimmt seinen Lauf und neben Spargel und Erdbeeren für die Zweibeiner verfolgt der Landwirt im Frühjahr mit Sorge um seine Heuernte immer häufiger das viel zu warme und trockene Wetter. In den letzten Jahren war der Klimawandel auch bei uns deutlich spürbar und hat uns Landwirten Einbußen bei der Heuernte von rund einem Zehntel der Gesamtmenge beschert.

So ist es nur verständlich, dass bei abnehmender Erntemenge an Heu noch einmal mehr auf gute Qualität geachtet wird. Neben dem Eigenverbrauch wollen rund 20 Betriebe ihr Erzeugnis auch an kleine private Pferdehalter oder auch an größere Reitanlagen, möglichst wegsparend in direkter Nähe, verkaufen.

Foto
Heuernte im Naturpark Nuthe-Nieplitz
© Peter Koch

Diese Betriebe liegen im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung und bewirtschaften unterschiedliches Grünland extensiv – teilweise auf Extremstandorten und mit klaren Auflagen, die eine Düngung verbieten und die zum Schutz von Bodenbrütern erst nach dem 15. Juni gemäht werden dürfen. Das macht die Ernte oft zusätzlich zu den sich verändernden Wetterbedingungen schwierig.

Pferde haben zudem einen deutlich höheren Anspruch an die Raufutterqualität als Rinder und Schafe – Zumengungen durch Sand und Pilzsporen, aber auch Giftpflanzen führen häufig zu chronischen Erkrankungen wie COPD (chronisch obstruktive Bronchitis – meist ausgelöst durch Pilzsporen) oder Koliken (in diesem Fall durch Beimengung von Sand oder Giftpflanzen).

Aus diesem Anspruch ergibt sich zwingend ein umsichtiges Handling der Verkaufsware Gras beziehungsweise Heu, dem die Landwirte in der Region – wie neueste Untersuchungen des Schnittgrases am Institut für Tierernährung an der Freien Universität Berlin ergaben – umfassend folgen.

Dazu gehört auf der Produktionsseite das korrekte und relativ hohe Einstellen des Mähwerkes, um im Schnitt möglichst wenig Sand mit aufzunehmen, das Meiden von Flächen, auf denen – deutlich sichtbar – Giftpflanzen wie Jakobskreuzkraut oder Graukresse wachsen, aber auch das nicht zu feste Pressen der Ballen, um ein weiteres Abtrocknen im Inneren der Ballen zu gewährleisten.

Die von einigen Pferdehaltern bemängelte Strukturverarmung der

Gräser konnten die Wissenschaftler bei ihren Untersuchungen von Heuproben aus ganz unterschiedlichen Standorten (Niedermoor/Trockenflächen) nicht bestätigen.

Es konnte kein offensichtlicher Besatz mit Giftpflanzen festgestellt werden. Als hauptbestandbildende Gräser wurden Wiesenrispe, Knaulgras, Weidelgras, Wiesenlieschgras und Glatt-hafer identifiziert. Zudem wurde ein leichter Besatz mit Spitzwegerich und Sauerampfer festgestellt.

Auch die Analyse der Inhaltsstoffe ergab ein ausgezeichnetes Ergebnis. Lediglich Spurenelemente wie Zink und Selen sind in den getesteten Schnittgütern als zu gering und damit substituierungswürdig eingestuft. Das heißt, hier müssen Mineralzusätze zugefüttert werden, um den Bedarf zu decken.

Dennoch nehmen aus tierärztlicher Sicht besonders Lungenerkrankungen bei Pferden in unserer Region drastisch zu. Eine Ursache mag in der oft nicht korrekten Einlagerung der doch großen Heuballen mit 260 bis 350 kg liegen, die oft unter Planen – und damit nicht genügend belüftet – draußen – und damit häufig zu feucht – gelagert werden. Besonders zum Ende der Heufütterungssaison sind

diese Ballen äußerlich nicht immer sichtbar stark mit Pilzsporen besetzt.

Hingegen ist beziehungsweise wäre ein größerer Anteil an kohlenhydratärmeren Gräsern sogar wünschenswert, denn drei Viertel aller in unserer Region extensiv – zumindest in den Sommermonaten auf den Weideflächen – gehaltenen Pferde sind deutlich zu dick. Auch dies führt unter anderem zu Folgeerkrankungen wie Hufrehe oder anderen metabolischen Erkrankungen.

In den Proben wurde ein relativ hoher Rohfasergehalt festgestellt, während Rohasche, Rohprotein und Rohfettgehalte unter den Orientierungswerten lagen. Im Gegensatz zu den Weidepferden wäre hier bei Zucht- und Sportpferden eine Energie- und Proteinergänzung in Form von Kraftfutter anzudenken.

Bei den Mengen- und Spurenelementen sind mit Ausnahme von Natrium und Kalium die Gehalte insgesamt niedriger. Dies betrifft vor allem die Spurenelemente Kupfer, Zink und Selen. Ein Ergebnis, das sich auch in Kontrolluntersuchungen des Blutes von Pferden widerspiegelt. Besonders in Hinblick auf Zink und Selen muss hier in jedem Falle kontrolliert substituiert werden.



Fazit:

Die zunehmende Strukturvielfalt nach der Umstellung von intensiver auf extensive Grünlandnutzung ist auch im Ernteprodukt Heu erkennbar. Die teilweise schwierigen Standortverhältnisse erfordern von den Landwirten die angepasste Bewirtschaftung dieser Flächen. Das Ergebnis der Untersuchungen zeigt, dass es bei professioneller und umsichtiger Handhabung durch die Landwirte möglich ist, auch unter den Verhältnissen im Naturschutzgebiet Heu in guter Qualität zu produzieren.

Wichtig ist zu bemerken, dass mindestens die Hälfte der Heuqualität am Ende eines Jahres von einer korrekten, das heißt der trockenen und belüfteten Lagerung abhängt. Die Verantwortung liegt also zum großen Teil bei den Endverbrauchern.

 **Dr. Heike Großklaus,**
Landwirtin, Tierärztin,
2. stellvertretende Vorsitzende
des Landschafts-Fördervereins
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

Foto
Gesunde Tiere durch
hohe Heu-Qualität
© ribajj / pixabay

Info:

Entsprechende Ergebnisse und Richtlinien erhalten Sie bei Interesse über den Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Tel. 033204 42342
info@lfv-nnn.de





Hand-
gemacht

Foto ▶
Liebevoll gestaltete
Seifen aus dem Natur-
park Nuthe-Nieplitz
© Steffen Giersch



Ein Stückchen Naturpark für zu Hause

In der Alten Schule in Tremsdorf duftet es dezent nach Blüten und Kräutern. Bunte Seifenpäckchen verströmen den Wohlgeruch, jedes ein handgefertigtes Unikat: pinkfarbene Rosenseife, gelbe Ringelblumenseife, braune Maroniseife. Nicht zu vergessen die Naturparkseife – gestaltet wie eine Märkische Landschaft mit echtem Seesand.

Foto ▶
Gabi Sußdorf
© Steffen Giersch

Die Schöpferin dieser kleinen Kunstwerke ist Gabi Sußdorf. Inspiration und Zutaten findet die Mittvierzigerin direkt vor der Haustür im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Dort sammelt sie Wildkräuter und Blumen wie Wegerich, Gundermann oder Malve – und Geschichten. Denn das ist das Besondere an Gabi Sußdorfs Naturseifen: Zu jeder gibt es ein Histörchen. Die Cremeseife aus Seidenmilch zum Beispiel wird mit Brandenburger

Seide vom Gut Zernikow gemacht. Was heute kaum noch jemand weiß: Friedrich II. setzte auf heimische Seidenproduktion. Da die Seidenraupen ausschließlich Blätter des Maulbeerbaums fressen, ließ der Regent mehr als eine Million Maulbeerbäume pflanzen.

Findet die Frau mit dem herzlichen Lachen ein faszinierendes Thema, ist sie nicht mehr zu bremsen, ganz gleich, wie aufwendig die Umsetzung ist. Für ihren Enthusiasmus und ihr Konzept »Seife, Land & Leute. Geschichte(n) zum Waschen« zeichnete der Agrarmarketingverband pro agro die Wahlbrandenburgerin 2017 mit dem Zweiten Preis in der Kategorie Direktvermarktung aus.

Ihr Faible für Recherchen und ihre Liebe zu Fontane erinnern vielleicht noch an das Germanistikstudium der gebürtigen Thüringerin. Doch die Mutter eines Sohnes hat auch als medizinisch-technische Laborantin gearbeitet. Das ideale Fundament für die Seifenherstellung. Für ihre Naturseifen benutzt sie ausschließlich hochwertige pflanzliche Öle und Fette und regionale Zutaten wie Honig und Ziegenmilch.

Sie selbst bezeichnet sich als »Landfrau« und fühlt sich als eine Botschafterin des Naturparks. Ihre Seifen-, Creme- und BadeBlubberworkshops hält sie unter anderem im NaturPark-

Zentrum am Wildgehege Glauer Tal ab. Gabi Sußdorf liebt, was sie tut: »Meine Arbeit ist Teil meiner Identität und ich stehe mit ganzer Person dahinter. Liebe und Hingabe fließen in meine Produkte und Veranstaltungen. Es macht mich froh, wenn Menschen das spüren.«

Die leidenschaftliche Netzwerkerin engagiert sich in zahlreichen regionalen Initiativen und Vereinen. So können zum Beispiel der Landschafts-Förderverein und der Verein Offene Höfe in der Nuthe-Nieplitz-Region auf ihre Unterstützung bauen. Sie liebt gemeinsame Projekte, weil sie dabei interessante Persönlichkeiten kennenlernt und auf frische Ideen kommt.

So will sie jetzt ihr Angebot »Mit allen Sinnen übers Land« ausbauen: Mit einer Gruppe von maximal 15 Teilnehmern zieht Gabi Sußdorf hinaus, um die Natur auf vielfältige Weise zu spüren. Die Naturfreunde sammeln Wildkräuter und können je nach Programm unter fachfraulicher Anleitung singen oder Jodeln lernen. Die Touren starten in Tremsdorf oder im NaturParkZentrum in Blankensee. Neu im Programm ist »Wildkräuterwandern & Märchenschreiben«. Gabi Sußdorfs Augen strahlen vor Vorfreude: »Das wird toll.«

 **Karin Vogelsberg,**
Ö GRAFIK

Mit allen Sinnen übers Land

Zu Gabi Sußdorfs Wildkräuterwanderungen plus Singen, Jodeln oder Märchenschreiben und zu ihren Naturkosmetikkursen kann man sich unter der Telefonnummer 033205-268583 oder unter info@GabiS-Seifenmanufaktur.de anmelden.

Weitere Informationen unter www.GabiS-Seifenmanufaktur.de und www.facebook.com/SeifenmanufakturGabiS/



»Mein Lieblingsort«

Mitarbeiter des Tourismusverbandes Fläming e. V. verraten ihre Lieblingsplätze und geben Ausflugstipps für die Region.



Freizeit

Foto
Idylle am Bohlensteg
in Blankensee
© Alexandra Stein

»Meine Lieblingsorte im Naturpark variieren. Blankensee zum Beispiel ist immer wieder super, weil ich dort gerne mit meiner Familie anhalte, Brot und Fisch kaufe und damit noch einen Spaziergang im barocken Sudermannpark rund um das Schloss verbinde. Meine Kinder finden den Besuch des Löwendorfer Turms und auch das NaturParkZentrum im Glauer Tal genial. Die dortige Kletterspinne ist im Sommer ein Spaßgarant und der Wasserspielplatz lässt bei meinen Jungs die Augen funkeln. Ich mag am liebsten die Anreise durch die wunderschöne Landschaft des Naturparkes, da fängt bei mir die Erholung an.«

 **Daniel Sebastian Menzel,**
Geschäftsführung

Die Vielfalt der Produkte und die tollen Ideen, die die Menschen hier zu Tage fördern, schätze ich sehr. Seife mit Beelitzer Spargel, frisch gepresste Öle, Holzskulpturen und sogar Backmischungen gibt es in dieser Region. Durch die Klassifizierungen, die wir für Übernachtungsbetriebe vornehmen, bin ich immer wieder im Naturpark in den vielen kleinen und hübschen Ortschaften unterwegs. Besonders genieße ich es, wenn ich am Ende des Arbeitstages bei einem der vielen Gartenzaunverkäufe anhalte und mir etwas mit in den Feierabend nehmen kann. Am liebs-

ten mag ich das frische Obst und Gemüse, das gerade erst geerntet wurde, sowie die Selbstpflückstationen für Blumen.«

 **Ute Wrstala,**
Produktentwicklung

»Ich lebe in der Nähe von Treuenbrietzen und bin gerne an der frischen Luft unterwegs. Zum Wandern und Radfahren nutze ich am liebsten die »Steintour«, die »Stadttour« oder die »Landschaftstour«. Die tolle Moorlandschaft des Naturschutzgebietes »Zarth« ist auch sehr schön. Der Wanderweg spendet viel Schatten, wenn es heiß ist. Zur Ferienzeit bietet das NaturParkZentrum die »Reise in den Untergrund« an, da können die Kinder Tiere entdecken, die unter der Erde leben. Wenn meine Enkeltochter älter ist, dann möchte ich das unbedingt mit ihr unternehmen, denn meine »Forscherin« ist schon jetzt immer sehr an den Regenwürmern in meinem Garten interessiert.«

 **Marleen Friese,**
Informationsmanagement

»Mich begeistert Wildenbruch. Der alte Ortskern mit Gemeindehaus, Feldsteinkirche und den historischen Gebäuden ist total charmant und weckt in mir immer das Gefühl, ich stünde mitten in einer Filmkulisse.

 **Catharina Weisser,**
Marketing

Foto
Gartenzaunverkauf
© Jędrzej Marzecki





Freizeit



FlämingWalk

© Gemeinde Nuthe-Urstromtal



laufend mehr erleben

»Laufend mehr erleben« heißt es auf dem FlämingWalk im Naturpark Nuthe-Nieplitz und gleichzeitig Brandenburgs größtem Nordic-Walking-Park. Hier kann man die Reize der abwechslungsreichen Landschaft auf sich wirken und einfach mal die Seele baumeln lassen. Fernab vom Alltagstrubel, unweit Berlins und Potsdams, lässt sich die Stille der abgeschiedenen Wälder, die Weite der Wiesen und Felder mit allen Sinnen genießen.

In Zeiten voller Terminkalender wird flexiblen Freizeitangeboten eine immer größer werdende Rolle zuteil. Damit liegt der FlämingWalk genau im Trend! Seine Vorzüge sind nicht von der Hand zu weisen: Das Streckennetz ist kostenlos und ohne Verpflichtung jederzeit nutzbar. Aber Vorsicht! Ob Nordic Walking, Wandern oder Walken – die Bewegung an frischer Luft kann richtig Spaß und süchtig nach mehr machen!

im Sommer entwickelt. Im Rahmen medizinischer Untersuchungen hat man herausgefunden, dass dabei wesentlich mehr Kalorien verbrannt und mehr Sauerstoff verbraucht werden als beim normalen Gehen mit derselben Geschwindigkeit. Aber das Gehen mit Stöcken hat noch mehr Vorteile. Unter anderem verbessert es die Herz-Kreislauf-Leistung und hilft bei Muskelverspannungen im Schulter- und Nackenbereich. Fazit: Nordic Walking hält fit und fördert die Gesundheit.

Bereits seit 2003 wurde an der Umsetzung der Idee gearbeitet, die Trendsportart Nordic Walking dauerhaft in der Region zu etablieren. Im Mai 2004 wurde der FlämingWalk als erstes Nordic-Walking-Streckennetz in Brandenburg in der Gemeinde Nuthe-Urstromtal mit sieben Rundkursen und einer Streckenlänge von insgesamt 85 Kilometern eröffnet. Aktuell kann man in 68 Rundkursen auf einem Streckennetz von rund 800 Kilometern Länge die landschaftlich reizvolle Region vom Baruther Urstromtal im Osten bis Treuenbrietzen im Westen durchstreifen. Die Strecken sind sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene geeignet. An allen Einstiegspunkten findet der Besucher eine große Übersichtstafel mit Streckenverläufen und touristischen Informationen.

Seit 2012 präsentiert sich der FlämingWalk mit seiner gleichnamigen App in zeitgemäßer Form. Die

App ergänzt bereits bestehende Karten und Flyer. So kann man sich schon zu Hause über das bestehende Streckennetz, Sehenswürdigkeiten und einiges mehr informieren. Weiterhin bietet die App die Möglichkeit, sich von seinem momentanen Standpunkt zum jeweiligen Startpunkt navigieren zu lassen und per GPS seinen derzeitigen Aufenthaltsort zu erfahren. Und sollte das Mobiltelefon im Wald einmal keinen Empfang haben, verfügt der Nutzer immer noch über das umfangreiche Kartenmaterial, um sicher ans Ziel zu gelangen. Die Android-App wird kostenfrei im Google Play Store angeboten. Seit ihrer Einführung haben bereits knapp 2000 Nutzer die Vorzüge dieser kostenlosen Informationsmöglichkeit für sich entdeckt.

Iris Arndt,
Gemeinde Nuthe-Urstromtal



Foto und QR-Code ›
FlämingWalk App
© MARIS
MEDIA UG

Nordic Walking wurde einst als Trainingsmethode für Spitzenathleten



Mit dem Rad zur Nieplitzmündung



Brücken
nutzen

• Foto
Zusammenfluss von
Nuthe und Nieplitz
© Carsten Rasmus

»Wie gut, dass es Brücken gibt«, stellt Carsten Rasmus bei seiner Radtour von Trebbin zur Nieplitz-Mündung fest. Über 20 Brücken quert seine Rundtour von Thyrow in den Naturpark.

Startpunkt der Tour sind die Bahnhöfe Trebbin oder Thyrow. In Thyrow gestartet führt die Strecke auf einer ehemaligen Bahntrasse nach Märkisch Wilmersdorf (Regionalparkroute 3). Weiter bis kurz vor Christinen-dorf, geht es dann auf der Regionalparkroute D über die erste große Brücke über den »Amtgraben«. Bald ist Trebbin erreicht, wo wir am Bahnhof vorbeifahren. Als ehemaliger Wohnort des märkischen Eulenspiegels trägt Trebbin den Beinamen »Clauertstadt«. Das Städtchen ist idealer Ausgangspunkt für vielerlei Entdeckungen im Naturpark.

Auf dem weiteren Weg überquert die Route die das Gebiet prägende Nuthe. Die Glauer Berge zur Seite, erreichen wir die Friedensstadt. Die historisch interessante Geschichte der Friedensstadt oder das NaturparkZentrum mit dem Wildgehege Glauer Tal locken als willkommene Sehenswürdigkeiten. Wenige Tritte weiter überrascht der Ort Blankensee am gleichnamigen See mit seinen fantastischen Seeblicken, dem lieblichen Ortskern sowie dem Sudermann-Schloss mit italienischem Park.

Die Radstrecke führt nun entlang einer reizvollen Allee nach Schiaß und von dort über einen sandigen Fahrweg über die träge fließende Nieplitz nach Tremsdorf. Unweit der Nieplitzmündung in die Nuthe überquert der Weg die noch vorhandene Nuthebrücke, deren Erhalt zurzeit sehr umstritten ist. Weiter geht es über die Alte Nuthe und an der ehemaligen Fischersiedlung Gröbener Kietz entlang zum geschichtlich und kulturhistorisch interessanten Ort Gröben. Einen Blick lohnen die nach einem Dorfbrand 1909 wieder aufgebaute Dorfkirche, das Gutshaus sowie das Pfarrhaus. Etwas außerhalb des Ortes ist die Autobahn A10 schon zu hören, kurz vor der Schnellstraße führt der Weg jedoch zum Forsthaus Siethen und der unweit davon gelegenen Bade-stelle am Siethener See. In Siethen selbst geht es am ehemaligen Schloss durch die Ortsmitte wieder Richtung Thyrow. Nach rund 38 km ist die eindrucksvolle Tour durch die Landschaft und Orte des Naturparks und über die vielen Brücken beendet.

Carsten Rasmus,
KlaRas Verlag



Streckeninfos:

- Länge rund 38 km
- Profil weitgehend flach
- Einkehr in allen Orten entlang der Strecke
- Baden im Siethener See nahe Forsthaus
- Hofläden in Blankensee, Gröben und Siethen
- Anfahrt mit dem Zug Regionalbahn bis Thyrow oder Trebbin, mit dem Auto B 101 bis Thyrow oder Trebbin (Parkmöglichkeiten am Bahnhof)

Detaillierte Karte unter www.klaras-verlag.de/pages/BrueckentourNPNU.htm



Foto \blacktriangleright
Feldhecken oder
Feldgehölze erhöhen
die Strukturvielfalt in
der Agrarlandschaft
und sind zahlreichen
Pflanzen- und Tier-
arten Lebensraum.
© Peter Koch

Land bewirtschaften und Landschaft pflegen

Der Verbrauch unverbauter Landschaft für Verkehrswege, Siedlungen, Gewerbe und Industrie ist enorm. Das verändert die Lebensraumstruktur unserer Kulturlandschaft. Der Landschafts-Förderverein unterstützt deshalb die Initiative des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege (DVL), Landwirte noch stärker als bisher für die zielgerichtete Pflege zur Erhaltung der Struktur- und Artenvielfalt unserer Landschaft zu gewinnen.



Foto \blacktriangleright
Kornblumen sind
attraktive Blüten-
pflanzen für
Wildbiene und Co.
© Peter Koch

Immer breitere Autobahnen, neue Häuser, Gewerbe- und Industrieansiedlungen – urbane Infrastruktur frisst sich immer weiter in die bisher unverbaute Landschaft. Dieser fortschreitende Prozess bringt einen stetigen Wandel unserer Kulturlandschaft mit sich. Das ist wohl nicht aufzuhalten. Die so »verbrauchten« Flächen sind aber unwiederbringlich. Zugunsten von uns Menschen wird der Lebensraum für Tiere und Pflanzen zunehmend eingeschränkt. Denn wirklich auszugleichen ist der damit einhergehende Verlust nicht. Mit der Pflicht zum Ausgleich oder

Ersatz können vorhandene Lebensräume in der Regel nur verändert werden. In den seltensten Fällen ist es möglich, Neubau durch Rückbau ohne Flächendifferenz auszugleichen. Deshalb wird versucht, die Lebensraumqualität ausgewählter geeigneter Flächen so zu verändern, dass sie mindestens die Funktionen der zerstörten Lebensräume kompensieren. Diese Verpflichtung ergibt sich aus der »Eingriffsregelung« im Bundesnaturschutzgesetz.

Da unser Lebensraum insgesamt begrenzt ist, bleibt lediglich die

Möglichkeit, den siedlungsfreien Raum in unserer Kulturlandschaft qualitativ aufzuwerten. In der Praxis kommt es dabei regelmäßig zu Nutzungskonflikten. Denn die für Bauvorhaben in Anspruch genommenen Flächen sind entweder landwirtschaftlich oder forstlich genutzt. Für die vorgesehene Kompensation werden nochmals Flächen in Anspruch genommen, die geeignet sind, die durch den Eingriff gestörten Funktionen der Schutzgüter Boden, Wasser, Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt an anderer Stelle zu ersetzen. Auf den Kompensations-

flächen muss die bisherige Nutzung angepasst werden. Für den Nutzer der Fläche führt das entweder zum vollständigen Verlust, wie beispielsweise bei der Aufforstung von Ackerflächen. Wird die Nutzung zugunsten von Arten-, Biotop-, Bodenschutz oder Wasserhaushalt angepasst, kann das wirtschaftlichen Mehraufwand und oder Ertrags einbußen zur Folge haben. Wirtschaftliche Interessen erschweren deshalb die Verfügbarkeit und den Zugriff auf Flächen für Kompensationsmaßnahmen.

Im Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung hat man diesen Interessenkonflikt und damit verbundene Schwierigkeiten schon frühzeitig gesehen. So haben wir bereits 1995 begonnen, die Eingriffsregelung als Instrument für die Umsetzung von biotopeinrichtenden Maßnahmen für das Naturschutzgroßprojekt zu nutzen.

Ermöglicht wurde dies aufgrund des vorliegenden flächendeckenden Pflege- und Entwicklungsplans (PEPL) für das Projektgebiet. Damit war es möglich, vorgesehene Maßnahmen vorhabenspezifischen Eingriffs- und Ausgleichsmaßnahmen zuzuordnen. Ein uneingeschränkter Zugriff auf geeignete Flächen war gegeben, weil der Landschafts-Förderverein als Projektträger des Naturschutzgroßprojekts zielgerichtet umfangreiche Flächen ausdrücklich für Naturschutzzwecke erworben hatte.

Ohne zusätzliche Mittel – neben den Zuwendungen des Bundes und des Landes – wäre die Durchführung der zahlreichen geplanten Maßnahmen des PEPL während der Projektlaufzeit von 1992 bis 2004 nicht möglich gewesen. Bis heute hat der Landschafts-Förderverein in 95 Einzelmaßnahmen für 48 Vorhaben auf mehr

als 250 Hektar Kompensationsmaßnahmen im Wert von rund 4 Mio. Euro umgesetzt und die Flächen dauerhaft gesichert.

Warum ist das so erwähnenswert? Der weit überwiegende Anteil wertgebender Flächen im Naturschutz-, FFH- und EU-Vogelschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung wird landwirtschaftlich genutzt. Die Bedingungen für die Landwirtschaft nach konventionellen Maßstäben sind hier sehr ungünstig. Grenzertragsstandorte wie Moore und nährstoffarme Sande sind für eine rentable landwirtschaftliche Produktion kaum geeignet. Die Ertragseinbußen und Mehraufwendungen für die vorgeschriebene naturverträgliche Nutzung werden teilweise durch Fördermittel ausgeglichen. So erbringen die Landwirte – unter anderem – wichtige Leistungen für die Entwicklung der Artenvielfalt und für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen in einer intakten Kulturlandschaft. Durch die monetäre Honorierung dieser Dienstleistung für das Gemeinwohl kann der Schwerpunkt von der unwirtschaftlichen Produktion auf die Landschaftspflege verlagert werden. Für ertragsschwache Standorte ist das der einzig sinnvolle Weg. Und bei der Umsetzung von Ersatzmaßnahmen durch landwirtschaftliche Betriebe kann der Nutzungskonflikt zumindest so weit aufgelöst werden, dass Landwirte für die Pflege von Ersatzflächen eine angemessene Vergütung erhalten.

Erste Beispiele dieser betriebsintegrierten Kompensation existieren in der Nuthe-Nieplitz-Niederung bereits. Dies ist eine zukunftsweisende Form der Landschaftspflege im Zuge der Eingriffsregelung, die Anerkennung verdient. Um jedoch für solche Gemeinwohleistungen mehr Akzep-

tanz in der Bevölkerung zu erhalten, braucht es bei vielen Menschen – besonders bei Politikern und Landwirten – ein Umdenken. Verständlicherweise ist es für Landwirte schwer, vom Nahrungsmittelproduzenten zum Landschaftspfleger zu werden. Doch wir sind überzeugt, dass sich dieses Umdenken mittel- und langfristig für alle lohnt.

Der deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) versucht, das Verständnis dafür weiter zu fördern. Mit Hilfe der regional tätigen Landschaftspflegeverbände fragt er unter anderem in der Naturparkregion die bestehenden Strukturen ausgewählter Betriebe ab, um das vorhandene Potenzial zu prüfen und günstigere Rahmenbedingungen zu schaffen. Der Landschafts-Förderverein unterstützt diese Initiative ausdrücklich als neue und zukunftssträchtige Form der Einkommenssicherung landwirtschaftlicher Betriebe.

Foto
Ines Kornack & Peter Koch,
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

*Brachestreifen in
Ackerflächen sind
wichtige Trittsteine für
den Biotopverbund.*
© Peter Koch





Foto
Frieda-Müller-Haus
(Haupteingang
Nordseite)
© Steffen Giersch

In enger Nachbarschaft

Stadt des Friedens



Historische Abbildung:
Ehemaliges Altersheim
© Johannische Kirche

Herr Pommerening, vor fast 25 Jahren ist die russische Armee aus der historischen Friedensstadt Weißenberg abgezogen. Wie geht es künftig mit der Siedlung weiter?

Es ist immer weitergegangen, selbst als diese auf dem Gelände als »Gast« war. Die lange Zeit von 1945 bis 1994 hat den Charakter der Siedlung schon massiv geändert. Gleiches gilt für die Zeit von 1938 bis 1945, als die Waffen-SS beziehungsweise die Gestapo Hausherr war. Mit einer solchen Konversionsfläche umzugehen, wie wir sie mit der Rückübertragung erhalten haben, ist schwierig, weil wir eine Stadt praktisch in der Stunde Null übergeben bekommen haben. Es gibt da keinen Masterplan, es gilt, in erster Linie zu reagieren. Nach 25 Jahren verlassen wir langsam diese Phase des Reagierens und können uns Gedanken über die Zukunft der gesamten Siedlung machen. Bestes Beispiel ist beispielweise die neue Fotovoltaik-Anlage auf dem ehemaligen Technikgelände entlang der Umgehungsstraße. Aber wir haben es erst vor vier Jahren geschafft, die

beiden Schornsteine, das Waschhaus und auch die Mauer um den jetzigen Sportplatz zu beseitigen. Im Moment sind wir dabei, diese Fläche städtebaulich als Freizeitfläche im Sinne des geltenden Planungsrechts zu entwickeln. Da vergeht wieder viel Zeit.

Welches sind denn die größten Stolpersteine in dieser Entwicklung? Stolpersteine sind das nicht, aber wir sind als Non-Profit-Organisation natürlich aufgrund unserer finanziellen Ressourcen begrenzt. Wir sind auf Spenden und Fördermittel angewiesen. Bei einer Organisation von rund 3 000 Mitgliedern ist es natürlich sehr schwer, entsprechende Eigenmittel aufzubringen. Schließlich erhalten wir die gesamte Kirche aus den Spenden – und da bleibt für die 40 bis 50 Gebäude kaum Geld übrig. Zudem haben wir kein festes Jahresbudget, mit dem wir zielgenau arbeiten können. Trotzdem existiert eine langfristige Planung dazu, was wir künftig umsetzen wollen. Hier muss immer wieder kurzfristig umgeplant werden, beispielsweise

bei unserer Abwassersanierung, die eigentlich erst kommendes Jahr erfolgen sollte. Eine Havarie zwang uns, kurzfristig zu investieren. Dafür wird die Modernisierung des Wasserwerkes zurückgestellt.

Wir machen uns schon Gedanken um die Zukunft. In zwei Jahren haben wir beispielsweise unser 100-jähriges Bestehen. Die Schritte dahin sind aber immer relativ klein.

Unser Kirchengründer Joseph Weißenberg hat 1920 bei der Gründung gesagt: »Es entstehe eine Stadt des Friedens.« Diesem Ziel fühlen wir uns verpflichtet. Das ist ein Mehrgenerationenprojekt, das kann man nur schwer in 10, 20 oder 25 Jahren erreichen.

Die Johannische Kirche ist von Anfang an Vollmitglied im Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. Warum?

Unser Gründer hat bei der Siedlungsgründung immer von einer Selbstversorgungs-, von einer Gartenstadt geredet, von natür-

lichen Kreisläufen. Er sagte auch: »Die Gesundheit des Menschen fängt beim Misthaufen an.« Ihm war damals eine natürliche Landwirtschaft wichtig. Wir haben Anfang der 70er-Jahre ein Gut in Franken gekauft, das heute als Ökogut arbeitet. Für uns ist ökologischer Landbau mit artgerechter Tierhaltung und der Produktion gesunder Lebensmittel schon sehr wichtig. Unsere Friedensstadt ist im Norden in ein Landschaftsschutzgebiet und im Süden in einen Naturpark eingebettet, das passt gut zusammen, zumal die Friedensstadt sich eigentlich zu einem Kurort entwickeln sollte. Wir haben dadurch natürlich ein deutliches Interesse daran, dass ausgewiesene Schutzflächen auch weiterhin Schutzflächen bleiben.

Wie sieht im Moment die Zusammenarbeit mit den Institutionen des Naturparks aus?

Vor allem werben wir füreinander. Wir legen gegenseitig Faltblätter und andere Informationen aus. Dann veranstalten wir seit mehreren Jahren im Rahmen des landesweiten Ökofilmfestes gemeinsam mit dem NaturPark-Zentrum eine Kinoveranstaltung in

unseren Räumen. Es besteht auch ein kurzer Weg bei Dingen, die anstehen. Dann reden wir miteinander und versuchen, uns gegenseitig zu helfen. Zudem unterstützen wir uns alle zwei Jahre bei der VBB-Veranstaltung »48 Stunden«, um das Umland von Berlin mit öffentlichen Verkehrsmitteln bei Menschen ohne Auto bekannt zu machen.

Was schätzen Sie persönlich am Naturpark?

Das ist für mich der Naherholungswert zu jeder Jahreszeit. Natur und Landschaft und seine Tiere und Pflanzen das ganze Jahr hindurch zu erleben, das ist ein unheimlicher Wert. Das ist ein wahnsinniger Vorteil für jemanden, der vor Ort wohnt und nicht erst rausfahren muss wie mancher Städter. Wir freuen uns sehr, dass die Radwege ausgebaut werden. Was fehlt, ist eine vernünftige Radwege-Anbindung aus dem Süden Berlins hierher.

In zwei Jahren feiert die Stadt ihr 100-jähriges Jubiläum: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich glaube, wir brauchen einfach mehr Kommunikation. Wir treffen

uns zwar schon regelmäßig, aber das ist aus meiner Sicht zu wenig, denn das Tagesgeschäft ist doch schon sehr unterschiedlich. Das persönliche Gespräch ist dabei das Wichtigste für die Personen und Akteure der Region, und für das, was diese hier tun. Der »Kulturstammtisch« zweimal jährlich in der Stadt Trebbin ist ein guter Weg. Diese Dinge muss man pflegen und weiterführen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Lutz-Wolfram Reiter,
ÖGRAFIK

Foto
Dr. Gunnar
Pommerening
© Steffen Giersch



Zur Person:

Dr. Gunnar Pommerening von der Johannischen Kirche ist für die Öffentlichkeitsarbeit in der Friedensstadt Weißenberg zuständig. Er ist vor Ort Ansprechpartner, wenn es um Führungen oder ausführlichere Informationen zur Friedensstadt Weißenberg und deren Entwicklung geht.

Foto
Sanierungsobjekt Glauer Hof
(denkmalgeschützt)
© Steffen Giersch

Historische Abbildung
Ehemaliges Verwaltungs- und Wohngebäude Glauer Hof – erbaut 1922
© Johannische Kirche



Veranstaltungen 4. Quartal 2018



Freitag, 12. und Sonntag, 14. Oktober, jeweils 17:30 Uhr

Wie Hirsche um die Gunst der Damen buhlen – Eine Brunftwanderung ins Wildgehege Glauer Tal

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Sonntag, 14. Oktober, 14 Uhr

Geheimnisse des Vogelzuges – Ein ornithologischer Spaziergang mit Dr. Ernst Paul Dörfner

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Dienstag, 23. Oktober, 11 Uhr

Ferienworkshop – Mit Nunie durch den Naturpark (ab 6 Jahren)

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Freitag, 26. Oktober, 13 Uhr

Auf Schatzsuche – Ein Geocaching-Workshop für Anfänger in Theorie und Praxis (ab 10 Jahren)

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Dienstag, 30. Oktober, 14 Uhr

Ferienzeit – Mit Pferd & Kutsche ins Wildgehege

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Samstag, 3. November, 9:30 Uhr

Neuer Schnitt für alte Kulturen – Seminar mit Theorie und Praxis zum fachgerechten Obstbaumschnitt mit den Besonderheiten zu alten, lokalen Sorten

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Samstag, 3. November, 10 Uhr

Aktionstag Streuobstwiese – Pflegeaktion mit Obstbaumschnitt und vielem mehr

Veranstaltungsort: Streuobstwiese am Blankensee, B 246 Einfahrt Seeblickstrasse



Samstag, 3. November, 15:30 Uhr

Einfall der nordischen Gänse – Ornithologische Führung mit anschließendem Martinsgansessen im Fliederhof Stücken

Treffpunkt: wird bei Anmeldung bekannt gegeben

Freitag, 16. November, 18:30 Uhr

»Ich bin Ornithologe – wer ist mehr?« – Lesung mit Lothar Kalbe

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Sonntag, 25. November, 13 Uhr

Adventsbasteln – Kränze binden

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Die Veranstaltungen sind gefördert gemäß der Richtlinie des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung des natürlichen Erbes und des Umweltbewusstseins Teil C. Förderung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume in der Europäischen Union (EU). Mehr Informationen zu ELER finden Sie unter www.eler.brandenburg.de und auf der Website der Europäischen Kommission www.ec.europa.eu/agriculture

Sonntag, 16. Dezember, 13 Uhr

Wilde Weihnachten

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Sonntag, 16. Dezember, 11 Uhr

Eselbände – Eselwanderung zu

Wilde Weihnachten

Treffpunkt: wird bei Anmeldung bekannt gegeben

Sonntag, 16. Dezember, 15:30 Uhr

»Ich geh mit meiner Laterne ...« –

Lampionumzug zu Wilde Weihnachten

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Sonntag, 16. Dezember, 16 Uhr

NachtErleben – Fackelwanderung ins Wildgehege Glauer Tal

Veranstaltungsort: NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, Glauer Tal 1, 14959 Trebbin OT Blankensee

Info und Anmeldung:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
NaturParkZentrum
am Wildgehege Glauer Tal
Glauer Tal 1, 14959 Trebbin
OT Blankensee
Tel. 033731 – 700 462
mail@besucherzentrum-glau.de
www.naturpark-nuthe-nieplitz.de



Naturerleben für die ganze Familie

Wilde Tiere als Landschaftspfleger

Wo einst die Panzer der sowjetischen Armee ihre Runden drehten, befindet sich heute ein Naturerlebnis der besonderen Art. Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Glau entstand durch die jahrelange Nutzung als Truppenübungsplatz eine Offenlandschaft, wie man sie in Brandenburg nur selten findet. Um die dort entstandenen Biotope zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, entschloss sich der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. auf dem Gelände ein Freigehege einzurichten und Wildtiere als Landschaftspfleger einzusetzen.

Heute können hier Besucher auf Pirsch gehen, um Rot-, Dam- und Muffelwild im Freigehege unter naturnahen Bedingungen zu beobachten. Die Wildtiere beweiden das Gebiet und erhalten den offenen Lebensraum. Auf verschiedenen Rund-

wanderwegen kann das Gelände erkundet werden, Aussichtspunkte und Rastplätze laden zum Verweilen ein. Einen besonders eindrucksvollen Ausblick erhalten die Besucher vom ehemaligen Kommandoturm, in dessen Erdgeschoss sich unter anderem eine kleine Ausstellung zur Historie des Geländes befindet.

Das Eingangstor zum Wildgehege ist das NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, das gleichzeitig Besucherinformationszentrum für den Naturpark Nuthe-Nieplitz ist. Hier erhalten die Besucher wertvolle Tipps für ihren Aufenthalt und können ihren Ausflug mit einem Spaziergang durch die Freiluft-Ausstellung „Glauer Felder“, einem Besuch des Wasser- oder Kletterspielplatzes und des Regionalladens abschließen.



NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
Glauer Tal 1
14959 Trebbin / OT Blankensee
Telefon 033 731 - 70 04 60
mail@besucherzentrum-glau.de
www.naturpark-nuthe-nieplitz.de

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Öffnungszeiten:

Januar – Dezember: 10 – 17 Uhr
Weihnachten – Silvester: 12 – 16 Uhr



IMPRESSUM

LAND IN SICHT
Heft 20, 2018

HERAUSGEBER:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
Zauchwitzer Str. 51
14552 Michendorf/
OT Stücken

Tel. 033204 42342
Fax 033204 41866

REDAKTION:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

Elisabeth Hofmann und
Peter Koch
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

GESTALTUNG UND SATZ:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

DRUCK:

Lößnitz Druck GmbH

TITELFOTO:

Kleiner Feuerfalter
(*Lycaena phlaeas*).
© Peter Koch

Alle weiteren nicht benannten:
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

AUFLAGE:

5 000 Exemplare

ISSN: 0946-6762



Die Publikation ist gefördert gemäß der Richtlinie des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung des natürlichen Erbes und des Umweltbewusstseins Teil C. Förderung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume in der Europäischen Union (EU). Mehr Informationen zu ELER finden Sie unter www.eler.brandenburg.de und auf der Website der Europäischen Kommission www.ec.europa.eu/agriculture



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums



www.eler.brandenburg.de

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Herausgeber: Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Zauchwitzer Str. 51, OT Stücken, 14552 Michendorf
Telefon 033204 42342, Fax 033204 41866, info@lfv-nnn.de
www.foerdereverein-nuthe-nieplitz.de

Nationale
Naturlandschaften



Der Naturpark Nuthe-Nieplitz gehört zu den »Nationalen Naturlandschaften«, der Dachmarke der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks, getragen von EUROPARC Deutschland e.V.: www.europarc-deutschland.de